



ILLUSTRIERTE ÖSTERREICHISCHE RIVIERA-ZEITUNG

Nr. 20-21.

□ □ □

September 1904.

INHALT:

Regelung der adriatischen Küstenschiffahrt . . .	Seite 157
Ein Ausflug nach Innerisrien (Carlo Baxa) . . .	158
Schwimmende Sanatorien (Dr. Ernst Khuner) . . .	160
Zur Hotelfrage in Spalato	162
Die Renaissance der Literatur in Großendorf . . .	163
Konfessionelle und andere Gewächse der Riviera (Dr. Karel)	165

Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senates in Florenz 1867.	Seite 167
Der hölzerne Kobold von Ferrara (Dr. Max Adler)	169
Asti spumante (Dr. Max Adler)	171
Sportliche Rundschau	172
Miszellen	172

ÖSTERREICHISCHE RIVIERA.

Empfohlene Hotels, Cafés, Pensionen, Gastwirtschaften, Geschäftshäuser etc.

ABBAZIA:

Inseraten-Aufträge für die „Illustrierte Oesterreichische Riviera-Zeitung“ übernimmt Karl Vischer, Abbazia, Villa „Mojmir“.

Hotel Posthorn für Beamte und Touristen.	Pension Kuben Villa „Ceres“.	Café Central.	Hotel-Restaurant Ertl.	Villa „Petra“.
„Grand Hotel“ Zehetner.	Pension Hausner.	Villa Mojmir.	Pension Villa „Jeanette“.	Villa Alice.
Pension Villa Margit.	Pension Villa „Austria“.	Hotel u. Pension Quitta.	Pension Schalk.	Villa „Rosenhof“.
Pension Tambornino Villa Mascagni.	Pension Matella.	Pension Rudović.	Pension Villa Ayram.	Pension Villa „Herkules“.
Apotheke Postgebäude.		Café Lokey.	Hofbräu- Etablissement.	Café Quarnero.
Ignaz Bauer Hoffriseur — Damenfrisieren Hotel Stefanie.		Ernst Panhofer Herrenwäsche und Badeartikel.	Strandcafé.	RAGUSA:
Restauration Aug. Prokop vorm. Thaller Deutsche u. ung. Küche, ung., österreich., dalm. u. heim. Weine.		Pension Lederer Villa Habsburg u. Villa Gisela.	Johanna Kastner Modistin.	Sarajevo'er Bierhalle Fremdenzimmer, gute Wiener Küche, zivile Preise.

LUSSINPICCOLO:

Seebad Cigale.	I. Wr. Frisier-Salon Decrell.	Hotel Hofmann.	Erzh. Hofapotheke Mr. Ernst Reich. (Komfortable Fremdenzimmer.)	Hotel de la Ville.
----------------	----------------------------------	----------------	---	--------------------

GÖRZ:

GRAZ:

ST. PETER
a. Karst:

Hotel Südbahn.	Hotel Central.	Hotel Wiesler Haus I. Ranges.	Hotel „Elefant“ Haus I. Ranges. Bes. Jautz & Nowak.	Hotel St. Peter.
----------------	----------------	----------------------------------	---	------------------

RAGUSA.



„Hotel Imperial“

Haus ersten Ranges. Wunderbare Lage mit unvergleichlich schöner Seeansicht.

Seebäder. Zentralpunkt für schöne Ausflüge zu Lande und zur See. Erreichbar per Eisenbahn über Bosnien oder mit eleganten Eilschiffen ab Triest, Pola oder Fiume. — Im Sommer besonders ermäßigte Preise im Hotel, sowie auf den Schiffen des österr. Lloyd.

ZARA

Internationale Buchhandlung H. v. Schönfeld
Lager belletristischer, wissenschaftlicher Literatur, Landkarten, Führer etc. in allen gangbaren Sprachen. — MUSIKALIEN, ZEITUNGSAGENTUR, SCHREIBMATERIALIEN. — Depot sämtlicher Bedarfsartikel für Photographen und Maler, Ansichtskartenverlag und Photographien der ganzen Provinz.



Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die kurörtlichen und wirtschaftlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Offizielles Organ des I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Club in Pola.

Erscheint wöchentl. oder in halbmon. Doppelnummern) und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien: Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

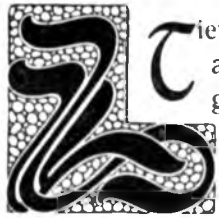
Abonnement inklusive Postversand: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.) — Einzelpreis 60 Heller.
Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.
Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Piazza Carli Nr. 1, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinner'sche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Regelung der adriatischen Küstenschifffahrt.



tiefe in die Interessensphäre unserer Monarchie, ja intensiv wie keine zweite greift die Frage der Küstenschifffahrt an der österreichischen Adria.

In einem Zeitpunkte, wo die Frage, wie viele Millionen aus dem Staatsäckel als Subventionen den österreichischen Schifffahrtsgesellschaften zufließen sollen, eine brennende geworden ist und die Volksvertretung beschäftigen soll, ist es auch am Platze, die derzeitigen Verhältnisse dieser Schifffahrt und die Frage zu diskutieren, ob die Zuwendung jener großen Summen dem Endzwecke dienen, die Küstenschifffahrt nicht nur erhalten, sondern auch aus dem desolaten Zustande, in welchem sie sich dormalen befindet, zu ziehen geeignet sein werde.

Daß der gegenwärtige Zustand ein kläglicher, ein unhaltbarer sei, sieht man im ersten Augenblick. Die Not der privaten Schifffahrtsgesellschaften in Österreich, von dem großzügigen Unternehmen des österreichischen Lloyd bis zum kleinsten, liegt am Tage und kommt in den ungestümen Forderungen nach staatlicher Hilfe zum Ausdruck. Aber nicht der Geldbedarf dieser Gesellschaften, sondern nur das allgemeine Interesse, das Wohl der Küste nicht nur, sondern der Gesamtmonarchie kommt für die Frage, ob und wieviel Subvention bewilligt werden dürfe, in Betracht.

Ist mit der Bewilligung von Subventionen geholfen, dem Vaterlande gedient? Wenn es so bleibt, wie bisher, gewiß nicht!

Der ganze Schifffahrtsverkehr müßte eine durchaus andere Gestaltung annehmen, wenn die Millionen-subvention einen Nutzen für die Allgemeinheit bringen soll. So wie die Verhältnisse heute liegen, wäre die Subvention nur ein Palliativmittel, geeignet den Notstand der großen Gesellschaft, den Untergang der

kleinen Unternehmungen nur kurze Zeit aufzuhalten, ohne die Interessen des Verkehrs irgendwie zu fördern.

Wir finden an der Adria zwei Gruppen von Schifffahrtsgesellschaften, welche sich den Verkehr gegenseitig streitig machen, ohne daß die heftige Konkurrenz — wie man doch erwarten sollte — eine Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationen bisher herbeigeführt hätte.

Auf der einen Seite bewegen sich der österreichische Lloyd mit den dalmatinischen Gesellschaften als: Ragusea, Topić, Rismondo, Zaratina, Negri, Bokiška plovitba und einige kleinere Kompagnien, welche insgesamt von der zisleithanischen Regierung für den Postdienst und die Beschaffung der dalmatinischen und albanischen Küste Subventionen beziehen. Ihr Zentralpunkt ist Triest.

Auf der anderen Seite bestrebt sich die Ungaro-Croata, subventioniert von der transleithanischen Regierung, im Gegensatz und Kampfe mit Triest, den ungarischen Hafenplatz zu fördern, von der ungarischen Staatsbahnverwaltung durch Refaktien unterstützt, den Handel hinüberzuziehen nach Fiume.

Mit den beiden Hafenplätzen sind auch beide Reichshälften interessiert und engagiert in dem erbitterten Kampfe, in welchem es keinen Mittelweg, keine Verständigung gibt und der schwächere Teil ist bisher der österreichische geblieben, trotzdem die gebrachten Opfer größere waren, als jenseits der Leitha. An dieser Schwäche aber sind in erster Linie die mangelhaften Organisationen der einzelnen österreichischen Gesellschaften schuldtragend, welche einer geeinten, zielbewußten Propaganda auf jener Seite unterliegen müssen und unaufhaltsam ihrem endgültigen Ruin entgegengehen.

Die Gesellschaft des österreichischen Lloyd, mit ihrem etwas schwerfälligen Verwaltungsapparat ist im

dalmatinischen Küstenverkehr, den sie bisher aufrecht zu erhalten gezwungen war, immer passiv geblieben. Die kostspieligen Agentien, der starke Kohlenverbrauch, den die großen, alten, für den Küstenverkehr ungeeigneten Dampfer bedingen, die heftige Konkurrenz der Ungaro-Croata sowohl als der einheimischen kleinen Gesellschaften, haben das ungünstige, finanzielle Ergebnis mit sich bringen müssen. Derselbe Konkurrenzkampf aber, in welchem die kleinen Gesellschaften dem großen Lloyd naturgemäß nicht gewachsen sein können, treibt die ersteren ihrem Untergange zu.

Diese kleinen Gesellschaften treiben außerdem noch unter einander Wettbewerb, stürzen sich alle auf dieselben Strecken, ruinieren sich mit dem Kohlenkonsum und — müssen verschwinden. Mit dem sicheren Untergange der kleinen Gesellschaften aber versinken die vielen Millionen, welche bisher privat investiert und als Subventionen geleistet wurden, ins Meer.

Einsichtsvolle Männer haben sich mit der Frage beschäftigt, wie man einerseits diese Millionen retten, andererseits auch dem notleidenden Verkehr auf die Beine helfen könnte und ein Projekt entworfen, welches in seiner Konzeption amerikanisch genannt zu werden verdient.

Eine Bankengruppe unter Leitung der Laibacher Kreditbank, und an deren Spitze der Bürgermeister von Laibach, Hribar, beschäftigen sich mit der Fusion all' der kleinen Gesellschaften, welche bisher im Kampfe miteinander kaum das Leben fristen können, zu einer einzigen großen Gesellschaft, welche einen allen Anforderungen entsprechenden Küstenverkehr in Dalmatien und Albanien sich zur Aufgabe stellen würde.

Wie mangelhaft dieser Verkehr heute bedient ist, geht aus dem Umstande hervor, daß die neue Gesellschaft den bestehenden Linien nicht weniger als fünf und dreißig neue anzugliedern für nötig findet und damit, sowie mit der Einführung von viermal wöchentlich verkehrenden eleganten Schnelldampfern mit Turbinenbetrieb von Triest nach Cattaro in 18 Stunden — also schneller wie heute der „Graf Wurmbrand“ — und weiter bis Griechenland, sowie nach Venedig modernen Bedürfnissen Rechnung zu tragen gesonnen ist. Diesem großzügigen Projekte gegenüber finde die Tatsache Erwähnung, daß beispielsweise die zweite Landeshauptstadt Spalato von Dienstag bis Donnerstag abends keine Post empfängt, der Postdienst auf den Inseln aber, wie bekannt, beispieldes primitiv ist.

Aber auch andere höchst wichtige Interessen finden in dem Fusionsprojekte Berücksichtigung. Die neue Gesellschaft will die herrschende Unterkunfts-misere durch Errichtung von modernen Hotels in Spalato, Castelnuovo und Cattaro teilweise beseitigen, womit auch Arbeit und Verdienst im geldarmen Dalmatien geschaffen würde.

Was den Lloyd betrifft, dessen Subvention nicht ausreicht, um den Küstenverkehr entsprechend zu

pflügen, so würde diese Gesellschaft von dem schadenbringenden Verkehr gänzlich enthoben und entlastet werden, und könnte, gleich den großen ausländischen Kompagnien, ihren in letzter Zeit ohnehin betätigten Expansionsgelüsten, unbekümmert um den Küstenverkehr freien Lauf lassen und damit auch den Wünschen der Regierung, daß die einzige österreichische Linie sich weiter ausdehne, Rechnung tragen.

Die Regierung aber würde die Subventionen, welche bisher auf die diversen kleinen Gesellschaften entfallen sind, in einer Summe der neuen Gesellschaft, deren Programm auch ihre Prosperität verbürgt, zuwenden.

Diese Prosperität würde aber auch durch den Umstand gefördert werden, daß die Kaufleute, welche Aktionäre der neuen Gesellschaft werden, derselben im eigenen Interesse ihre Frachten zuführen müßten.


Die österreichischen Schiffsinteressen würden aber auch durch die neue große Gesellschaft der von der italienischen Regierung stark subventionierten Puglia gegenüber Wahrung finden.

Die kleinen Gesellschaften haben sich protokol-larisch verbindlich erklärt, der neuen Gesellschaft beizutreten, derselben ihre Dampfer entweder zum Schätzwerte zu überlassen oder nur im Auslande zu verkaufen, ein Ergebnis, umso erfreulicher, als Neid und Mißgunst eifrig bestrebt sind, dem schönen Werke Hindernisse zu bereiten.

An der Spitze des bereits vollkommen ausgearbeiteten Projektes steht, wie bereits erwähnt, Bürgermeister Hribar. Daß die Regierung der Bildung der neuen Gesellschaft freundlich und fördernd zur Seite steht, braucht nicht erst gesagt zu werden. Und so kann denn nur jeder Patriot eifrig wünschen, daß die neue Schiffs-gesellschaft recht bald ins Leben trete!

Ein Ausflug nach Inneristrien.

Touristische Skizze von CARLO BAXA.

isino als Ausgangspunkt. Pisino das schön gelegene Städtchen, ist leicht erreichbar an der Bahnstrecke Divača-Pola. Den ganzen Trakt um Pisino herum möchte ich eine Oase nennen. Nicht etwa, daß umliegende Gegenden nicht fruchtbarer wären, doch sieht man längs der angeführten Bahnstrecke in Istrien keinen solchen grünen Landstrich. Pisino ist rasch besichtigt. Das mittelalterliche Schloß die „Mitterburg“, zum Unterschiede des heutigen Pisino vecchio der ehemaligen „Oberburg“, gegenwärtig der italienischen Linie der Conti Montecuccoli degli Erri gehörig, liegt hart an der Foibaschlucht, einem gähnenden Abgrund, in welchem der Foibabach, nach seiner Quelle auch Borutto genannt, verschwindet um — wahrscheinlich im Canal di Leme zu münden. Jules

Verne beschreibt in seinem spannenden Fantasyroman „Graf Mathias Sandorf“ eine Fahrt im unterirdischen Lauf dieses Baches. Als der Bildhauer Alfonso Canciani diesen gähnenden Riesenschlund sah, sagte er mir, dies sei Dantes „per me si va nella città dolente“ . . . Wie magisch wäre am Felsen vor dem Schlundloch, von wo aus auf Wildtauben geschossen wird, eine imposante Dante-Statue und aus der gähnenden Grottenpforte glühende Feuerzungen — eine wahre Höllenpforte. Künstlerfantasie!

Aus dem Kriegsmaterial, welches die Franzosen bei ihrem Rückzug gegen Rovigno 1813 in die Foiba warfen, wurde bei dem unweit des Schlosses gelegenen Kloster später ein Denkmal errichtet. Pisino, ein wohlhabender Ort, ist in den letzten Jahren stark vorgeschritten. Interessant sind die jeden ersten Dienstag des Monats stattfindenden Märkte, bei welchen man ein Konglomerat von Volkstypen, Sprachen und Sitten bemerken kann. Italiener, Deutsche, Kroaten, Slovenen, Rumänen — alles durcheinander. Bauern mit ausgeprägt römischem Typus, Uskokengestalten, Tschitschen, Trachten aus Dignano, Griechen aus Peroi u. a. m. Nachdem wir uns beim „Langhammer“ gestärkt haben, wandern wir längst des Volksgartens und des Viehmarktplatzes an der Bahnstation vorüber nach der „Baracca“ zu den Mühlen. Etwa eine halbe Stunde von Pisino, etwas abseits von der Reichsstraße ist bei den Mühlen ein ungemein romantisches Plätzchen; hart an einem Wasserfall eine Mühle. Der Wasserfall bildet den Vorhang zu einer kleinen Grotte. Ein großes Wasserbassin, welches viele Fische enthält, wird von Riesensteinblöcken gegen die Pisinoseite zu eingerahmt. Wir kehren zur Haussen zurück und gelangen unter die Eisenbahnbrücke wo das Tal von Novacco anfängt. Ein herrlicher Anblick. Im Osten sehen wir den Monte Maggiore, vor uns das lange immergrüne Tal, vom Foibabach berieselt, mit Pappelreihen, deren lange Schatten im Wasser baden, das ganze Tal von Hügelgruppen eingerahmt, südlich rechts von uns am höchsten Punkt die Ortschaft Lindaro mit den mittelalterlichen Burgruinen, links Arezzo (Sarez), weiterhin Novacco. Unter dem Lindaroberg wurden 1813 die Franzosen von einer kleinen österreichischen Truppenabteilung, von der Landbevölkerung unterstützt, unter Kommando des Hauptmanns Lazzarich, nachmaligem Baron von Lindaro, in die Flucht gejagt. Wir setzen unseren Weg, welcher uns fast längs des ganzen Traktes bis nach Cerovglie in vollkommener Ebene führt, fort. Man meint gar nicht da in Istrien zu sein, wenigstens würden diejenigen, welche Istrien gerade von der hochgelegenen Seite, der Bahnlinie aus kennen, nicht annehmen, diese Halbinsel habe so schöne, an die Steiermark erinnernde Stellen. Es lohnt sich das Wasserstauwerk für die Staatsbahn anzusehen. Von Cerovglie führt uns der Weg direkt gegen den Monte Maggiore zuerst durch ein grünes Tal, wo wir mehrere

Ziegelbrennereien bemerken, sodann in bergiges Terrain an Moncalco (Gollogorizza), der Heimat des Geschichtsschreibers Carlo de Franceschi, nach Pass. Hier sehen wir die erste malerische Schloßruine einer ganzen weiteren Serie von Schlössern, welche im Patriarchenzeitalter das ganze Tal absperreten.

Zwischen gut gehaltenen Weingärten und Olivenpflanzungen führt uns der Weg nach Schloß Bellay, welches seit 1670 den Fürsten Auersperg gehört. Der freundliche Herr Schloßverwalter zeigt uns die musterhaften Rebenanpflanzungen modernen Stiles, führt uns in die Kellerräumlichkeiten, macht uns auf einige Altertümer, Wappen, Waffen etc. aufmerksam, und nachdem wir an dem uralten Tisch ausgeruht, auf welchen Johann W. Valvasor in seinem Werk über „die Ehre des Herzogtums Krain“ 1689 ausdrücklich aufmerksam macht, wandern wir, nicht ohne früher die alte Schloßruine Bellay besichtigt zu haben, über Sussgnevizza nach Ceppich weiter. Unterwegs bietet sich uns ein sehenswertes Panorama. Wir sehen Bogliuno und Vragna tief unten im Tale zwischen dem Monte Maggiore und uns, die wir am gegenüberliegenden Höhenrücken wandern, wir sehen die Bogliunziza, den einzigen sichtbaren Zufluß des Lago d'Arsa, auch Lago di Ceppich genannt. Während der See im Winter eine bedeutende Ausdehnung annimmt, trocknet er im Hochsommer auf die Hälfte seines Umfangs ein. Er ist, wenige Stellen ausgenommen, sehr seicht, aber trotzdem fischreich. Nur an einer Stelle ist er neun Meter tief; aus diesem Schlundloch soll Wasser zu- und abfließen. Auch die Sumpfvogeljagd ist ergiebig. Hie und da ziehen Störche vorüber. Nach einer Anzahl von Projekten, den See trockenulegen, soll endlich eines davon ausgeführt werden und arbeitet man schon an der Verwirklichung desselben; das Arsabett wird breiter und tiefer gemacht werden. Die Arbeit aller Arsa-Mühlen ist eingestellt und die Kosten des ganzen Trockenlegungsunternehmens trägt der Staat und die Provinz. Herrliche Wiesengründe werden bei dem Gelingen dieses gewagten Unternehmens erstehen, und das gegenwärtige Sumpfgebiet wird trockengelegt und saniert werden. Da wir am Mittelpunkt unserer Tour sind, wäre Ceppich als Mittagsstation anzuraten. Das Wirtshaus Fermeglia bietet uns hiezu eine gute Gelegenheit. Interessant ist ein altes Kloster, jetzt Eigentum des Fürsten Auersperg, welches wir bei unserer Weiterinspizierung Inneristriens gleich neben der Fahrstraße entdecken. Neben Ort und Schloß Chersano führt uns der Weg gegen W—NW über eine schön bewaldete Anhöhe wieder ins Arsatal und nachdem wir Gruppen weidender Pferde — eine Seltenheit für Istrien! — beschaut haben, fängt der lange Aufstieg nach Pedena an. Im letzten Teil, unmittelbar vor der Ortschaft, dem alten ehemaligen Bischofssitz Pedena, ist er beschwerlich. Sowohl von Pedena als auch vom nächstgelegenen Orte Gallignana aus genießt

man eine bekannt schöne Fernsicht über die ganze Ostgegend bis zum Canal di Fianona und der dahintergelegenen Insel Cherso. Dieses Panorama wird jedoch von der Aussicht, welche man vom Lindaroberg aus hat, übertroffen.

Lindaro (456 m über dem Meeresspiegel), der höchste Punkt Mittelstriens, liegt östlich in nächster Nähe Pisinos, war gleich Pedena, Gallignana und den meisten andern in der Nähe gelegenen Ortschaften im Mittelalter stark befestigt, und sind noch überall Mauerüberreste und Turmruinen zu sehen. Wie unvergleichlich schöner wird in wenigen Jahren diese Gegend sein, wenn die vom Staat angelegten Pinienpflanzungen groß sein werden. Lindaro speziell, mit seiner reinen Bergluft, dem gesunden, nieversiegenden Quellwasser (rund um den Gipfel sind acht Quellen!) hätte alle Bedingungen zu einer Sommerfrische — speziell zur Bequemlichkeit der Poleser. Nur Wald ist von Nöten! — Dem wird nun abgeholfen. Die Gegend produziert vielen und guten Wein, im übrigen herrscht gemischte Kultur vor, doch bevor in Istrien nicht viel mehr, als es der Fall ist, für den Viehstand getan werden wird, wird wirtschaftlich kein großer Aufschwung zu verzeichnen sein. Und tatsächlich bemerkt man einen Fortschritt nur in der Rebenkultur, und bei richtiger Behandlung könnte man in Istrien Weine produzieren, welche in keinem Punkte ausländischen nachstehen würden, speziell den französischen nicht. Warum läßt der Staat diese arme Provinz so sehr abseits liegen? Es wäre bei einigem guten Willen so viel Segensreiches zu schaffen!

Von Lindaro aus sieht man sechs Eisenbahnstationen, im Norden bemerkt man den Triglav und den Mangart, ferners sieht man den Canin, die Südtiroler Alpen etc. Man ist ganz genau im Herzen Istriens, bis Pola sind es 53 km, bis zu der Ost- oder Westküste zirka 30 km. Wo auch immer in Istrien ein Gewitter sei, aus Lindaro sieht man es. Man sieht die Strahlen der elektrischen Scheinwerfer aus Pola, sowie auch jene aus Triest. Der Winter ist milde, im Sommer speziell die Nächte kühl. Interessant ist eine Stelle in nächster Nähe Lindaros, wo bei starken Regengüssen vom Erdboden aus bis zu zehn Meter hohe, 30 cm starke Wassersäulen aufspritzen, um dann

spurlos zu verschwinden, woher sie gekommen. Der Erdboden öffnet und schließt sich von selber. Dieses Naturschauspiel ist offenbar nur so erklärlich, daß die in der Foibaschlucht in Pisino verschwindenden Wassermassen durch komprimierte Luftschichten in die Höhe getrieben werden und so in Lindaro, welches doch 200 m höher als Pisino liegt, zum Vorschein kommen. Wer weiß was für hochinteressante Naturwunder an Grotten da verborgen sein mögen!

Es ist bereits spät geworden, wir haben die letzten untergehenden Sonnenstrahlen in ihrem Farbglanze bewundert, wir müssen uns beeilen den Zug nach Pola in Pisino nicht zu versäumen. Pisino ist in einer Viertelstunde erreicht. Auf Wiedersehen nun, bis zum nächsten Ausflug!



Schwimmende Sanatorien.

(Schluß.)



Wenn es nur irgend durchführbar ist, sollen eben die Schiffe so lange als möglich auf hoher See bleiben.

Aber auch beim Anlaufen einer geschützten Bucht oder eines Hafens ist es notwendig, daß die Patienten womöglich auf dem Schiffe bleiben. Ausflüge zu Lande sind wohl eine sehr zu begrüßende Abwechslung; aber zur Nachtzeit sollen die Patienten auf das Schiff zurückkehren, wo sie den wohlthätigen Einfluß der Seeluft in viel höherem Maße genießen, als dies auf dem Festlande möglich ist.

Jede Kur bedarf zur Erzielung eines sicheren Erfolges konsequenter Durchführung. Der wohlthätige Zwang, die peinliche Exaktheit der Lebensführung, welche jede Kurmethode zur Grundlage hat, bringt es mit sich, daß die Patienten den Aufenthalt auf dem Schiffe soweit als irgend möglich aufrecht erhalten sollen.

Nichtsdestoweniger müssen an der Küste und den Inseln an zirka 10 Punkten kleine villenartige Sanatorien sich befinden, damit Kranke, die aus irgendeinem Grunde momentan ausgeschifft werden müssen, sofort Ruhe und Erholung finden.

Apotheke „Alla Salute“



des Dr. **A. Mizzan**

PIAZZA ELISABETTA

FIUME

vis-à-vis dem „Adria“-Palais.

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Verbandstoffe, Mineralwässer und Mineralquellenprodukte**, medizinischer **Seifen** etc. so

wie auch für sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

HAUPTDEPOT BEVORZUGTER PRÄPARATE.



An den Zentralstellen Abbazia und Ragusa ist außerdem an die dort bereits bestehenden großartigen Kuranstalten und Hotels Anlehnung zu nehmen, wo die ankommenden Patienten einige Tage verweilen oder die Seefahrt für kurze Zeit unterbrechen können.

Was nun die Zahl der Patienten betrifft, auf welche wir rechnen können, so ist nicht zu bezweifeln, daß die gesamte Kulturwelt an unserem großen Unternehmen lebhaftesten Anteil nehmen wird; wir können als sicher annehmen, daß England und Amerika, Deutschland und Österreich, Frankreich und Italien, Rußland und der Balkan unsere Schiffe besuchen werden. Es wird dabei in Erwägung gezogen, daß die zahlreichen, über ganz Europa zerstreuten, alljährlich sich vermehrenden Kurplätze, Bäder, Sanatorien etc. eine unaufhörlich steigende Frequenz aufweisen, daß die seitens der großen Schiffahrtsgesellschaften veranstalteten Vergnügungsfahrten nach Norwegen, im Mittelmeer, nach dem Orient etc. sich einer stets wachsenden Beliebtheit erfreuen, und daß der Zug nach dem Meere überhaupt, nicht ohne Zusammenhang mit den Flottenplänen und Bestrebungen der großen Staaten, immer lebhafter wird.

Es erscheint daher die dauernde Rentabilität unseres Unternehmens gesichert.

Ermäßigungen für minderbemittelte Patienten und insbesondere Freiplätze werden dabei den humanen Bestrebungen des Unternehmens Rechnung tragen, wobei insbesondere auf diesem Wege der durch den Verein „Österreichische Riviera“ gegebenen Anregung dankbar gedacht werden wird.

Es ist zu betonen, daß unser Unternehmen, im Gegensatz zu fast allen bisherigen Kuranstalten keiner Saison, somit keiner wechselnden Frequenz unterliegen wird.

Die große Beweglichkeit der Schiffe und die Plazierung der Zentralstellen in Abbazia und Ragusa bietet den Vorteil, daß die klimatischen Unterschiede der Jahreszeiten vortrefflich ausgenützt werden können.

Für unsere Patienten wird steter Sommer herrschen, der aber immer gemildert sein wird durch den kühlenden Einfluß des Meeres. Wir können daher mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß unsere Schiffe einen anhaltend gleichen Strom leidender Menschen an sich ziehen werden, und daß unser Unternehmen auf eine, von der Saison unabhängige Rentabilität rechnen kann.

Wir wollen aber nicht unterlassen zu betonen, daß unter Unternehmen in keiner Weise den an der Adria bestehenden Schiffahrtsgesellschaften durch Personentransporte oder Veranstaltung von Vergnügungsfahrten, Konkurrenz zu machen beabsichtigt, wozu es auch gar nicht geeignet ist.

Unsere Schiffe werden keinen bestimmten Fahrplan einhalten, sie werden Personentransporte ganz entschieden ablehnen; im Gegenteil, unser Unternehmen

wird in hohem Maße geeignet sein, den bestehenden Schiffahrtsgesellschaften durch Hebung des Fremdenverkehrs nützlich zu werden.

Wir glauben daher, der Unterstützung und Förderung aller maßgebenden Faktoren sicher sein zu können.

Die Bildung eines Aktionskomitees in Wien zur Förderung des Unternehmens, zur Ausarbeitung der Pläne etc. ist im Zuge.

Die ärztliche Organisation und Leitung der schwimmenden Sanatorien zu übernehmen hat Herr k. k. Regierungsrat Dr. Josef Kauders in Wien zugesagt, der auch das Präsidium des Aktionskomitees führen wird. — Kaiserlicher Rat Dr. Ernst Hellmer in Abbazia hat die ärztliche Leitung des Unternehmens dortselbst zu übernehmen sich bereit erklärt.

Das Unternehmen wird vermöge seiner Steuerkraft, durch Heranziehung zahlreicher fremder Reisender, durch die Erweckung eines allgemeinen Interesses für die österreichisch-ungarische Riviera der Monarchie hervorragenden Nutzen stiften.

Durch Einräumung von Freiplätzen an die Schützlinge des Vereines „Österreichische Riviera“ in Wien, werden zahlreiche unbemittelte Kranke und Rekonvaleszente des Glückes teilhaftig werden, auf der See Genesung zu finden.

Das „Austro Hungarian Floating Sanatorium Syndicate“ wird seitens der beteiligten Regierungen und Behörden anstreben:

1. Die Verleihung der Konzession zum Betriebe schwimmender Sanatorien und solcher am Festlande unter Beobachtung der bestehenden sanitären Vorschriften, sowie aller Anordnungen der Behörden und unter Leitung graduierter österreichischer Ärzte, verbunden mit der Berechtigung, diese Konzession an die seinerzeit zu gründende große Aktiengesellschaft „The Austro Hungarian Floating Sanatorium Company Limited“ in London zu übertragen.

2. Die Befreiung von Hafengebühren, Tonnengeldern und sonstiger, mit dem Anlaufen von Häfen verbundenen Gebühren; dies in der Erwägung, daß die schwimmenden Sanatorien ohne Einhaltung eines Fahrplanes ganz nach Bedarf und nach Maßgabe der Witterungsverhältnisse Häfen anzulaufen genötigt sein werden, und zwar sehr häufig, oft mehrmals an einem und demselben Tage, wodurch unverhältnismäßig hohe Kosten erwachsen würden.

3. Die Einräumung unentgeltlicher oder mäßig berechneter Bauplätze für Anlegung der festen Sana-

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

— Mässige Preise. —

torien, von Magazinen, Ankerplätzen etc. In dieser Hinsicht wird auch auf das Entgegenkommen der Länder, Gemeinden und öffentlichen Korporationen gerechnet.

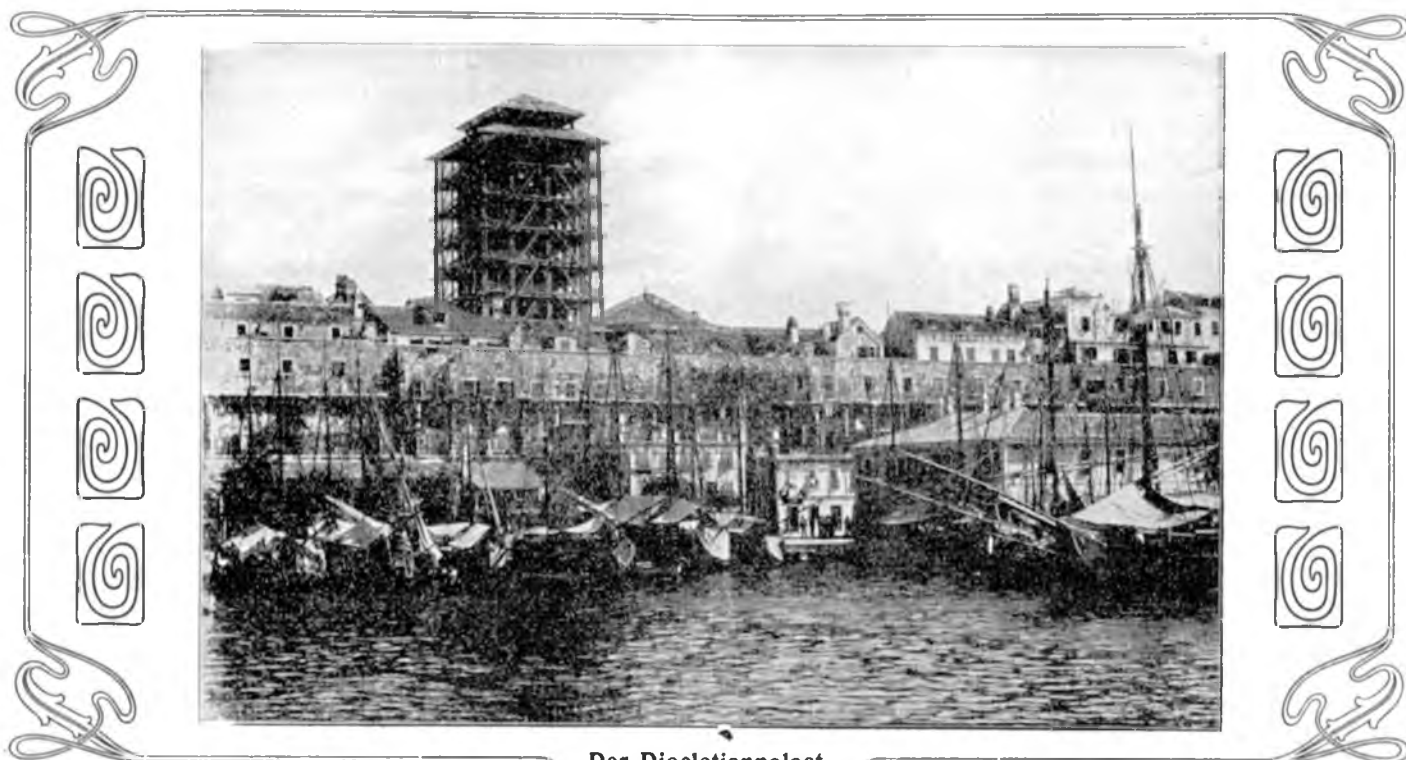
4. Endlich wird die Unterstützung der Seebehörden in der Richtung angestrebt werden, daß seitens derselben die Ausarbeitung des Schiffsplanes nach klimatischen und geographischen Gesichtspunkten durch Beistellung des meteorologischen und statistischen Materiales gefördert werde.

5. Schließlich ist die Förderung des Projektes durch die Publistik anzustreben.

Wien, im August 1904.

Dr. Ernst Khuner.

begrüßt, daß das „Hotel de la Ville“ zu pachten war. — In der Annonce hieß es unter anderem „modernst eingerichtet, auf hundert Zimmer zu erhöhen u. s. w.“ Ich war also, als ich mit meinem Bruder wegen der Besichtigung in Spalato anlangte, ein wenig enttäuscht; doch das nebenbei. Trotzdem traten wir in Unterhandlungen und boten der Banca im Jahresdurchschnitt pro Monat 1000 Kronen, auch wären wir geneigt gewesen das Hotel gänzlich neu zu möblieren. Bei unserem Pachtanbot gingen wir von der Voraussetzung aus, daß die Banca bis damals für die von uns in Aussicht genommenen Räume eine Pachtsumme von 795 Kronen erzielt. Wir hatten also um 205 Kronen per Monat, d. i. per Jahr um 2460 Kronen mehr geboten. Die Kosten der Adaptierung waren, das



Der Diocletianpalast.
(Spalato.)

Zur Hotelfrage in Spalato.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Redakteur!



Ich las Ihr geschätztes Blatt (Nr. 16) in Cannes. Ich würde bitten in einer der nächsten Nummern aufzunehmen, was ich über die Pachtungsangelegenheit des „Hôtel de la Ville“ in Spalato und zu der erschienenen Berichtigung der „Banca Popolare Dalmata“ zu bemerken habe.

Vor allem: Ohne Zweifel bin ich der erwähnte Pachtlustige. Ich stand mit der Bank in Unterhandlungen und ich war es, dem man in Castelvechio den Meter Grund mit acht Kronen anbot.

Ich hatte schon lange die Absicht mich in Dalmatien anzusiedeln, und mit einer gewissen Freude

gelangt auch in den verschiedenen Briefen zum Ausdruck, mit 30.000 und nicht, wie die Direktion der Banca in der Berichtigung schreibt, mit 50.000 Kronen veranschlagt. 30.000 Kronen zu 5% würden nun 1500 Kronen tragen. Die Banca hätte aber dafür 2460 Kronen erhalten.

Das war die Begründung für die Höhe unseres Angebotes, das wir dann später auf Veranlassung Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Harrach um weitere 1200 Kronen erhöhten. — Die Banca hätte also per Jahr um 2365 Kronen mehr als früher erhalten, sie hätte damit ein gutes Geschäft gemacht; ob wir, das ist eine Frage, die man wohl nicht leicht positiv mit „ja“ beantworten kann.

Die für uns inbetracht kommenden Räume umfassen 30 Zimmer, Restaurant, Kaffeehaus, Küche und zirka neun Bogen der Prokuration. Der dritte Stock

des Gebäudes (15 Zimmer), die Räume oben den Prokurationen mit ungefähr 20 Fenstern, die andern Räume unter denselben (11 Bögen) waren nicht für uns in Aussicht genommen. Ich weiß nun wohl nicht, ob wirklich, wie der Schreiber des in einer vorhergehenden Nummer erschienenen und durch die Banca richtiggestellten Artikels meint, die erst erwähnten Räume bloß ein Drittel des Gebäudes seien. Doch mag er nicht weit gefehlt haben. Und ich habe auch ähnliches in Zara darüber erfahren. — Wir haben damals unsere Bedingungen offen, klipp und klar gestellt. Die Banca hat uns immer erklärt, sie habe verschiedene Pächter in Aussicht, so zum Beispiel die Ungaro-Croata, dann die Bezirkshauptmannschaft, die 16.000 Kronen biete u. s. w. Aus dieser Ursache haben wir uns, da erstere Gesellschaft jedenfalls Macht und Geld genug hat, jeden Konkurrenten „in den Grund zu bohren“, wenn sie wollte, in letzter Zeit ablehnend verhalten; und so konnte ich auf ein neuerliches Offert der Banca, das Haus zu den von uns früher angebotenen Bedingungen zu übernehmen, nicht eingehen, und habe dieser geänderten Sachlage Rechnung tragend, die Direktion der Banca verständigt, ich könnte das Hotel zu gleichen Bedingungen nur dann pachten, wenn die Banca für die Möbel sorgen würde. — Da ich bis zum angegebenen Termin (15. August) keine Antwort erhielt, begab ich mich nach Cannes, um dort ein Hotel zu übernehmen. Wohl hat man uns den Meter Grund in Castelvechio mit acht Kronen angeboten und erst am nächsten Tag, nicht an demselben, mitgeteilt, es sei das ein Irrtum und der Meter wäre mit 60 Kreuzern zu haben. Das erfuhren wir aber erst, als wir der Banca erklärt hatten, bei so hohen Grundpreisen hätten wir auch an der Pachtung des Hotels kein Interesse.

Indem ich um Entschuldigung bitte, Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, so lange belästigt zu haben, zeichne ich mit der Versicherung meiner größten Hochachtung ergebenst

Mathieu Habetswallner.

Cannes, Ende August 1904.



Clissa bei Spalato.

Die Renaissance der Literatur in Grossendorf.

Von HANS HABETSWALLNER.

Ich war von jeher der modernen Literatur abgeneigt. Anders dachte aber mein ehemaliger Chef, der Eigentümer und Herausgeber des X... Ich konnte nie diese Romane mit ihrem ruhig plätschernden Fortgang, so ganz ohne Überraschung, so ganz ohne Aufregung, leiden und das sagte ich ihm eines Tages und fuhr in Ekstase fort: „Was war das früher! Man reiste. Spät abends kam man ermüdet in einer einsamen Waldschenke an. Man konnte nicht mehr weiter. Ein Pferd hatte sich den Fuß beschädigt; so mußte man denn wohl oder übel übernachten. Man versorgte also die Türe, stellte einen Kasten vor. Man lud den Revolver. — Man schläft ein. — Plötzlich wird man wach. Mitternacht! — Tiefe Stille — Ein Käuzchenschrei! Im fahlen Mondlicht sieht man, wie in des Zimmers Mitte sich geräuschlos eine Falltüre öffnet. Heraus taucht, sich vergewissernd, ein härtiges Antlitz. Man ergreift den Säbel; ein Hieb — der Räuber stürzt kopflos — im wahren Sinne des Wortes — die Treppe, die er gekommen, hinab aber noch nicht genug des Schreckens. Zwei Köpfe erscheinen darauf in der Öffnung, auch mit diesen zwei Briganten wird man fertig. Nun aber, Hölle und Teufel! Nun aber schießen sie, — nicht wörtlich — sondern nur wie die Halme auf; vier an der Falltüre, zwei an jedem Fenster. Keine Aussicht mehr auf Rettung!! Da graut der Morgen, Trommelwirbel, ein Trupp Soldaten zieht durch den taufrischen Wald. Man ist gerettet! Oder: Eine Zigeunerbande raubt uns. Sie verwechselt uns in der Wiege, und zwar so, daß wir eigentlich gar nicht mehr wir sind. Alle Tage wird unser Körper von einer alten Zigeunerhexe mit Wallnußhaarextrakt eingerieben. Dieser Haarextrakt ist wohl — weil mit Alkohol digeriert, — sehr gut zum Trinken, färbt aber, auf die Haut gebracht, dieselbe



braun. Das will man eben bezwecken. Wir selbst sind weit entfernt, die Ursache dieser Einreibung zu vermuten, wir glauben in unserer kindlichen Unschuld, es wäre das eine neue Naturheilmethode. Wir lernen bei unseren Zieheltern Kunststücke: durch Reifen springen, voltigieren, seiltanzen. Nach Jahren endlich wird durch ein schönes Zigeunermädchen, durch eine Flasche gefälschten Extraktes, der nicht waschechte Wirkung hervorbrachte, und durch die physikalischen Eigenschaften eines Platzregens das Geheimnis unserer Geburt enthüllt. Das Zigeunermädchen ist aber auch keines, wir heiraten es also und werden dann Ministerpräsident in einem beliebigen Staate.

Oder: Wir reiten in glänzendem Zuge, unserer Braut, der blauäugigen Irmenegild, das Geleite gebend, bei einer Burg vorbei. Wir werden von Reisigen überfallen. Man bringt uns auf das Raubritternest. Dort herrscht die schöne, aber grausame Kunigunde von Drachenfels; sie will uns unserer Braut abwendig machen. Sie läßt uns in ein Verließ werfen. Nach einigen Tagen glaubt sie uns mürbe, gebrauchsfertig; aber wir sind treu! Nun läßt sie uns in ihr Schlafgemach bringen. Wir werden an zwei dort angebrachten Ringen gefesselt. Unser Rücken wird entblößt und ausgespannt. Dann peitscht sie uns mit feinen Ruten, die brennend ins Fleisch einschneiden, bis das Blut zu Boden träufelt, wir brüllen zuerst, dann schluchzen wir, wie ein wildes Tier; aber wir geben nicht nach! Deshalb kommt sie nun mit einem Gemenge von Salz, Essig und Worcester-shiresauce, damit werden die schon brennenden Wunden eingerieben, oder sie legt uns gar ein Pflaster von Liptauer und viel Paprika und Sardellen auf. Wir bleiben treu! Sie bohrt uns glühende Nadeln in's Fleisch. Unser Blut siedet und zischt: Wir halten Stand! Für den nächsten Tag verspricht sie, uns die Haut abzuziehen, um damit die schadhaft gewordenen Schweinsleder-einbände ihrer Bibliothek erneuern zu können. Der Tag erscheint; mit neuen Qualen, mit unmenschlichen. Wir werden schwach, wir sind auf dem Punkt, nachzugeben Trompetengesmetter Feuerschein! Das Schloß steht in Brand und über die verräterischer Weise herabgelassene Zugbrücke donnern Gewappnete, unsere Freunde, angeführt von einem schwarzen Ritter, der ohne sein Visir geöffnet zu haben, ohne sich unsern Freunden vorgestellt zu haben, wieder verschwindet, wie er gekommen war. Das Schloß wird eingeäschert. Wir aber sind gerettet durch unsere Freunde, die uns vermißt, gesucht und gefunden haben. Auch Irmenegild kommt mit einem blauen Auge davon, da ihr die grausame Schloßherrin bloß eines ausgekratzt hat.

Solches schrieb man noch in einer Zeit, als man keine Nerven kannte, wo man noch 3000 Personen umkommen und 705 Häuser abbrennen ließ, um die Vermählung eines Paares bewerkstelligen zu können. Aber

Mein Chef hatte dieser langen Ausführung scheinbar mit Interesse zugehört; er benützte nun meine Atempause, unterbrach mich und sagte: Alles recht schön, aber Alles zu seiner Zeit! Wo finden Sie jetzt eine einsame Waldschenke? Ueberall nur moderne Hôtels, dort wird bei Nacht niemand überfallen, niemand ausgeraubt. Das geschieht, wenn man den „Fliegenden Blättern“ glauben darf, nur bei Tag und gewissermassen ohne körperliche Schmerzen. — Sie wollen von Zigeunern geraubt werden? Nein, Zigeuner wissen sich was besseres zu stehlen, Pferde, Schmuck. Rinder! Ja! Aber Kinder? Sie wären lange genug bei mir, um wissen zu können, wie viele Kinder alljährlich durch unser Blatt zum Verschenken kommen. Wie wollen Sie aber gar jetzt von einer Schloßherrin überfallen, gefangen genommen und gepeinigt werden? Jetzt bei der öffentlichen Sicherheit? „Wo ich nur hinkomme,“ hat der Landstreicher gesagt, „überall' find ich Läuse ud Gendarmerie!“ Auch würden sie keine solchen unmenschlichen Burgfrauen mehr finden, selbst wenn Sie, Gefahr und Peinigung nicht scheuend, auf die Suche gehen würden, — und dann, es ist, wie Sie richtig bemerkt haben: Den Lesern fehlen die Nerven. Was ist das jetzt schon für ein Lärm, wenn in irgend einem Drama, in einem Roman ein Mädchen ihr eigenes, oft noch ganz kleines Kind umbringt! Man glaubt, es gehe alles ausser Rand und Band.

„Manches,“ antwortete ich, „was Sie mir sagen, mag stimmen, Herr Chef, aber es giebt sicher noch grausame Frauen und das Leben hat auch im Allgemeine — selbst wenn wir vom Steueramt absehen wollen — noch seine Schrecken. Was die Leser anbelangt, so glaube ich, haben wir selbst Schuld an ihrer Empfindlichkeit, — es gälte nur ihre Nerven zu stählen, und wenn Sie gestatten, ich habe da etwas geschrieben freilich auch bloß aus der Phantasie, aber . . .“ Tun Sie meinethwegen, was Sie wollen,“ sagte er nachlässig. Er blickte zum offenen Fenster hinaus, durch das die blühende Linde lockend herein duftete, ergriff Hut und Stock und ging.

Es war auch ein nettes Feuilleton, welches ich da geschrieben hatte Wohl nicht besonders Großartiges, aber . . . Kern . . . Wahrheit, nicht düstere, mystische Symbolik! Also wie gesagt, nichts Großartiges, und es ist schließlich nicht übermässig viel, wenn in fünf Feuilletonspalten zwei Morde, ein Selbstmord durch Erhängen vorkommen, wenn sich einer lebendig begraben läßt, aber es ist endlich doch wieder relativ schön genug, wenn alle handelnden Personen der Geschichte, mit Ausnahme der Gendarmen (die überdies nur in der Einbildung des Mörders handelnd auftraten) und



ENRICO LÖWY

Via Adamich - FIUME - Casa Zmajić

Orig. echt englische und Scoatstoffe.

Elegante Herrenanzüge nach Maß.



der zwei Totengräber, eines gewalttätigen Todes sterben. Zwar trifft auch noch einen der Totengräber, in unmittelbarer Verbindung mit der Geschichte, der Schlag und gerade den jüngeren. Da der andere schon ein alter Mann war, so ist es gleichfalls nicht ganz ausgeschlossen, — obwohl die Erzählung in den letzten Jahren spielt — daß er sich bereits im Jenseits befindet, für welches ihm von verschiedenen Seiten die schönsten Versprechungen gemacht wurden.

Ich will den Gang der Handlung kurz skizzieren: Ein auf dem Lande lebender Bauer hatte ein krankes Weib, einen kränklichen Knaben von sieben Jahren und außerdem noch ein Verhältnis mit einer Magd. Das Weib war schon lange bettlägerig und seine Liebe zu demselben vollständig erkaltet. Sie aber, die Dulderin, hatte niemand an dem sie sich erfreuen konnte, als ihr Kind. — So wie aber der Bäuerin einziger Trost der Knabe war, so erschien er dem Bauern als ein beständiger Vorwurf. Wenn er, wo immer, das blasse Gesichtchen mit den abgründtiefen Augen sah, erinnerte er sich stets an seinen Treuebruch. Er sann deshalb darauf, den Knaben wegzubringen. Im Einverständnis mit der Magd gab er ihm Gift. Wenn auch die andern Bewohner des Örtchens nichts ahnten . . . dem Mutterauge war die Schandtät nicht verborgen geblieben. Wieso, das wußte ich nicht, ich sagte es auch dem Leser nicht. Sie ahnte eben! Sie ahnte! Schon war sie zu schwach, um jemand von der Schauertat in Kenntnis zu setzen. Aber der Bauer bemerkte sehr bald, daß sie davon wisse. Er entschloß sich also, sie gleichfalls wegzuschaffen. Da sie das ihr in ein Getränk gemischte Gift nicht nehmen wollte, erschlug er sie, um kein weiteres Aufsehen zu machen, kurzweg mit der Hacke, während sie von der Dirne gehalten wurde. Das Blut bespritzte die Wand, den Boden sowohl, als ihn und auch die Magd. Beide versuchten, diese Blutspuren wegzubringen. Aber immer und immer sahen sie nur Blut und nichts als Blut. Da, was ist das? — Sie horchten gespannt. Hat sich nichts an der Tür geregigt?! „Gendarmen!“ schrie er entsetzt auf und das war eben das schöne an der Geschichte, es war gar niemand an der Türe, — also auch keine Gendarmen. — Also „Gendarmen,“ schrie er, packte den Leichnam und rannte dem Friedhof zu. Die Magd ging in ihrer Angst auf den Boden und erhängte sich. Er aber rannte, wie von Furien gejagt, weiter bis zum noch offenen Grabe seines Kindes, sprengte mit seinem Taschenmesser den Sarg, legte zuerst die Leiche seiner Frau und schließlich noch sich selbst hinein. — Dann schloß er den Deckel; — für immer. — (So glaubte er wenigstens.) Schon hörte er Schritte von Leuten und vermutete, es wären die Gendarmen nachgekommen, um ihn zu verhaften. Das war aber nicht wahr, es waren nur die beiden Toten-

gräber, die sich daran machten, das Grab zuzuschütten. Er jedoch täuschte sich weiter über die Art dieser Personen und hielt den Atem an. — Es kollerten Schollen in das Grab und erst als er mit dem Erstickungstod zu kämpfen hatte, entrang sich ein grauenhafter Schrei seiner gequälten Kehle. Da traf den einen der Totengräber vor Entsetzen der Schlag. Der andere aber, weit entfernt den Ursprung des Schreies zu vermuten, fuhr in seiner Arbeit fort, bis sich ein Hügel über die Begrabenen türmte. — —

Muß ich noch etwas beifügen? — Ahnst Du geschätzter Leser, nicht, daß mich der Chef am nächsten Tag, als der Artikel erschienen war, vor dem gesamten Redaktionsdiener umarmte? Ein vollständiger Narr wurde er aber, als er in Erfahrung brachte, daß auf Grund dieses Feuilletons die Tabaktrafikanterin der Ortschaft auf zwei Freixemplare Subabonnetten bekommen hatte.

Da bot er mir sogar seine Tochter zur Frau an. Ich lehnte aber ab, und will doch lieber auf Abenteuer ausgehen um eine grausame Burgfrau zu suchen und bin vollständig zufrieden, den Beweis erbracht zu haben, daß die Nerven der Leser doch noch reparabel sind.



Perystyl des Diocletianpalastes. (Spalato.)

Konfessionelle und andere Gewächse der Riviera.

Anläßlich der zweiten Auflage des Werkes „Streifzüge der Riviera“ von E. Strasburger, Professor der Botanik an der Universität Bonn. (Verlag von Gustav Fischer in Jena. 1904.)

Wer die letzten zehn Jahre in Wien zubrachte, hat die Unterscheidung in „jüdisch“ und „christlich“ auf die verschiedenartigsten Dinge, auf Parteien, Zeitungen, Bühnen, Geschäfte etc. anwenden gehört. Nur von jüdischen und christlichen Pflanzen war bisher noch nicht die Rede. Dennoch besteht auch eine solche

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.

Differenzierung; sie ist aber nicht von einem christlich-sozialen Parteimanne ausgegangen, sondern sie wird an einem Punkte der Erde gemacht, an dem man den Angehörigen beider Konfessionen mit gleich „gewinnender“ Freundlichkeit entgegenkommt — an der Riviera. Ob Jud, ob Christ, ist hier wirklich einerlei, wenn sie nur beide genug Geld an den herrlichen Meeresstrand mitbringen.

Professor Strassburger erzählt in seinem mit prächtigen Blumenbildern geschmückten Buche, daß die meisten der berühmten Palmenwedel Bordigheras zur Feier des Palmsonntags nach Rom versendet werden. Diese Wedel sind übrigens kein urchristliches Symbol, die Kirche hat sie vielmehr dem Oriente entlehnt. Beim Feste des Offiris in Ägypten und bei den olympischen Spielen Griechenlands fanden sie bereits Verwendung.

Statt frei in den Lüften ihre Wedel zu entfalten, müssen die meisten Palmen von Bordighera zur Herbstzeit es erdulden, daß man die inneren Teile ihrer Kronen pferdeschweifartig zusammenbindet. Durch dieses Verfahren wird eine bestimmte Ausbildung der neu hervorstehenden Wedel bezweckt. Nicht alle Palmenstämme sind übrigens einer solchen Behandlung in gleichem Maße zugänglich und unter ihnen werden dann weiter noch solche unterschieden, die mehr für den jüdischen Ritus sich eignen. Denn auch die Juden brauchen Palmwedel: bei dem Laubhüttenfeste. Der Bordighese bezeichnet kurzweg die eine Dattelpalme als „Cattolica“, die andere als „Ebrea“.

Die Blätter der katholischen Palme sind schlanker — hier würde man sie „arisch“ nennen — die der jüdischen kürzer und gedrungen. An der katholischen Palme bindet man die mittleren Teile der Krone fest zusammen, damit die neuen Wedel bei tunlichstem Lichtabschluß sich entwickeln und so möglichst farblos bleiben. Denn bei der Feier des Palmsonntags sollen sie nicht allein ein Siegeszeichen, sondern auch ein Bild himmlischer Reinheit sein. Im Dunklen werden diese Wedel zugleich schlank und lang; sie laufen spitz an ihren Enden aus und bleiben biegsam und weich, so daß sie leicht in beliebige Form geflochten werden können. An den jüdischen Palmen bindet man die älteren Wedel weniger stark zusammen, das Licht ist von den jüngeren Blättern nicht ganz ausgeschlossen, diese können somit auch ergrünen; sie bleiben zugleich kürzer, schließen mit stumpfer Spitze ab und werden härter. Mit dem Palmwedel verbinden die Juden beim Laubhüttenfeste die Myrte und die Bachweide zum Feststrauß. Es waren das die Insignien ihres Erntefestes.

Zu den konfessionellen Gewächsen kann man ferner den Strauch *Zizyphus spina Christi*, den Nebeg oder Ssidr, der im Tale des Jordan und am Toten Meere weit verbreitet ist, rechnen. Von ihm geht die Sage, daß er das Material zu der Dornenkrone Christi geliefert habe.

Man hat auch wohl den in unseren nordischen Gärten kultivierten dornigen Gleditschien die Bezeichnung von Christus-Akazien beigelegt und sie zu Christi Dornenkrone in Beziehung gebracht, beging dabei jedoch — wie Prof. Strasburger nachweist — einen groben Anachronismus, da die Gleditschien erst im achtzehnten Jahrhundert aus Nordamerika zu uns gelangten. Die Zizyphus-Arten verlieren im Winter ihre Blätter, treiben dann aber frühzeitig aus und bedecken sich mit sehr dunklem Laub. Da ihre Zweige überaus dünn sind, hängen sie abwärts und gewähren später, wenn die Früchte sich röten, dem Auge ein anmutiges Bild.

Nicht minder schön repräsentiert sich der Judasbaum, *Cercis siliquastrum*. Er senkt seine blütenbeladenen Zweige dem rauschenden Meere zu, während die meisten anderen Bäume noch kahl sind. Die prachtvollen, dichtgedrängten Blüten entspringen auch aus altem Holze, so daß die ganze Baumkrone ein einziges rosenrotes Blumengewinde zu bilden scheint. Häufig schmückte schon in alter Zeit dieser Baum die Gärten um Jerusalem, was wohl Veranlassung zu der Sage gab, Judas habe sich an ihm erhängt.

Wer von der Riviera spricht, fühlt schon im Gedanken den duftigen Hauch des Meeres. Was die Natur hier an Wohlgerüchen bietet, haben die Menschen schon frühzeitig verwertet. Dies lehrt im hohen Maße das am Abhänge des Rocavignon liegende Städtchen Grasse, das seine Wohlgerüche fast ausschließlich dem Pflanzenreiche entnimmt. Tatsächlich sind auch die meisten natürlichen Parfüms pflanzlichen Ursprungs; nur Moschus, Ambra, Bibergeil und Zibet entstammen dem Tierreiche.

Sowohl zu den Parfüms als auch zu den konfessionellen Gewächsen gehört der Judenweihrauch. Er heißt auch Storax und wird durch Einschnitte in den Stamm eines Bäumchens, des *Styrax officinalis*, das üppig in La Mortola gedeiht, gewonnen. In seiner Belaubung gleicht das Gewächs fast einem Quittenbaum und es entfaltet auch im Mai und Juni in La Mortola seine weißen, mit goldgelben Staubfäden verzierten,

EIGENBAU-WEINE

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln

PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

Brioni,

(Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,



PRAG,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8. Niederlage: L. Krisko, Bergstein.

duftenden Blüten. Jetzt sind es — nach Strasburger — Liquidambar-Arten, die den Storax liefern, vornehmlich der sogenannte morgenländische Amberbaum, *Liquidambar orientalis*, der die kleinasiatischen Landschaften Carien und Lycien bewohnt und in seinem Aussehen an eine Platane erinnert. Der flüssige Balsam, den man ihm verdankt, wird viel als Parfüm zum Räuchern und in Salben benützt.

Zum Schlusse sei noch aus dem Blütenkranze der Riviera die *Coriaria myrtifolia* erwähnt. Nicht etwa wegen ihrer besonderen Schönheit — sogar ihre Blüten sind grün gefärbt — sondern ihres Gehaltes an Tannin wegen. Sie enthält davon so viel, daß sie zum Gerben und Schwarzfärben benützt wird, zugleich ist sie giftig, so daß sie von Tieren gemieden wird. Auf den Menschen wirkt sie wie Alkohol ein, so daß die Bauern der Riviera sie in der Übertragung als „die Betrunkene“ bezeichnen.

Wie man sieht, gibt es nicht nur kessionelle, sondern auch nichtabstinente Gewächse!

Dr. Karell.

sich endlich von neuem anschickte, die Offensive zu ergreifen, liefen die bedeutungsvollen Nachrichten von der Schlacht bei Königgrätz, von der Abtretung Venetiens an den Kaiser Napoleon und von dem Rückzuge der österreichischen Südmarmee ein.

Die Hoffnung der Italiener, daß das Landheer für Custozza seine Revanche nehmen und in diesem Feldzuge Lorbern pflücken könnte, war vereitelt und aller Augen waren auf die Flotte gerichtet, welche die militärische Ehre des jungen Königreichs retten und, nachdem der Erwerb Venetiens durch die Siege des verbündeten Preußens gesichert war, die Herrschaft über das Adriatische Meer begründen sollte. Die Flotte hatte bis dahin noch weniger geleistet als die Landarmee; sie lag anfänglich ruhig im Hafen von Ancona und schien ein Zusammentreffen mit dem Feinde eher zu meiden als aufzusuchen; später stellte sie zwecklose Spazierfahrten auf der See an und erst infolge des allgemeinen Unwillens darüber entschloß sich der Admiral Persano am 18. Juli die zwischen Ancona



Spalato vom Domturme aus gesehen.

FEUILLETON.

Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz.*)

1866 und 1867.



Die Tage vom 19., 20. und 21. Juli 1866 vergingen für Italien in peinlicher Ungewißheit und Erwartung. Der Krieg mit Österreich dauerte bereits fünf Wochen; er hatte begonnen mit der Niederlage von Custozza, und dann war die Armee wochenlang untätig geblieben. Als sie

und der dalmatinischen Küste gelegene, von den Österreichern wohlbefestigte Insel Lissa anzugreifen. Am 19. Juli teilten italienische Blätter mit, daß das Bombardement der genannten Insel am Tage zuvor begonnen habe. Die amtliche Depesche darüber lautete: „Die italienische Flotte griff am 18. die Befestigungen

*) Der denkwürdige Proceß wider den Admiral Persano bildet einen historischen Beitrag zu dem Seekriege von 1866.

LUXARDO'S
MARASCHINO di ZARA
 weltberühmter
Liqueur
 überall zu haben.

der Insel Lissa an und es erhob sich ein hartnäckiger, siebenstündiger Kampf; Admiral Persano brachte die Batterien des Forts Giorgio zum Schweigen; das dort befindliche Pulvermagazin flog auf. Wir hatten einige Tote und Verwundete. Darauf nahm der Admiral Vacca Position, um dem Feinde nicht Zeit zu lassen, und der Vizeadmiral Albini vereinigte sich mit Persano. Dieser wollte Befehl zur Ausschiffung der Truppen erteilen, als die Ankunft des sich zum Angriff anschickenden österreichischen Geschwaders signalisiert wurde“.

Während der nächsten 48 Stunden wartete ganz Italien mit ängstlicher Spannung darauf, den Ausgang der angekündigten Seeschlacht zu erfahren; man rechnete mit voller Bestimmtheit auf den Sieg und auf den Fall von Lissa.

Am 20. Juli lief eine neue Depesche aus den Gewässern von Lissa ein, des Inhalts: „Da die österreichische Eskadre bis zum 18. abends nicht erschienen war, so forcierten einige unserer Panzerfregatten am 19. den Hafen San Giorgio. Als wir darauf heute Morgen mit der Ausschiffung von Truppen begannen, meldeten die Vorposten das Erscheinen der feindlichen Flotte. Die italienische Flotte stellte sich ihr entgegen und der Kampf begann. Admiral Persano hatte seine Flagge auf dem Affondatore aufgehißt und warf sich der feindlichen Eskadre mitten im Kugelregen entgegen. Dem Admiralschiff wurde die Pumpe zerstört und erlitt es auch anderweitige Havarie. Der Kampf war sehr heftig. Wir verloren das Panzerschiff „Rè d'Italia“, welches im Beginn der Schlacht den Stoß der feindlichen Flotte ausgehalten hatte. Die Mannschaft des Schiffes wurde zum großen Teil von der Fregatte „Emanuel“, aufgenommen. Ein Kanonenboot geriet in Brand. Kommandant und Mannschaft wollten es nicht verlassen und flogen mit ihm unter dem Ruf: „Es lebe der König, es lebe Italien!“ in die Luft. Sonst ist kein Schiff verloren oder in feindliche Hände gefallen, Admiral Persano wollte den Angriff erneuern, die feindliche Flotte zog sich aber, ohne unsere Schiffe zu erwarten, gegen die Insel Lesina zurück. Unsere Flotte blieb im Besitz der Gewässer, um welche gekämpft worden. Der Verlust des Feindes ist groß. Weitere über das Seegefecht bei Lissa eingelaufene Berichte versichern, daß ein österreichisches Segelschiff und zwei österreichische Dampfschiffe durch unsere Artillerie in den Grund geschossen worden sind.“

Die Depesche war nicht klar abgefaßt, indes ging doch so viel daraus hervor, daß die italienischen Streitkräfte gesiegt hätten. Privatnachrichten lauteten noch günstiger, auch schloß man aus dem Umstande, daß die österreichische Flotte im Kanal von Lesina verblieben war, auf ihre Unfähigkeit, die Rückfahrt nach Pola anzutreten, und glaubte, daß sie für eine solche Seereise zu stark mitgenommen sei. Einzelne Stimmen triumphierten, insbesondere prahlte die „Na-

zione“, ein offizielles Organ: „Diesmal wird man nicht sagen, daß die Schlacht ruhmreich gewesen, aber verloren worden ist. Während wir schreiben, treffen Nachrichten ein, die das Herz erheben. Drei österreichische Fahrzeuge, ein Linienschiff und zwei Räderdampfer, sind untergegangen, die ganze Größe der feindlichen Verluste kennen wir noch nicht, aber schon jetzt können wir sagen, die erste Feuertaufe der italienischen Flotte bürgt uns dafür, daß der alte Ruhm Genuas und Venedigs zur See bei uns wieder auflebt“.

Wenige Tage genügten, um alle diese Illusionen zu zerstören und die Wahrheit an den Tag zu bringen. Die Schlacht war von den Italienern nicht gewonnen, sondern verloren, verloren trotz ihrer Übermacht; das Schlachtfeld hatte die italienische Flotte nur scheinbar behauptet, am Tage nach dem Gefecht war sie nach Ancona zurückgekehrt. Dagegen lag das österreichische Geschwader fortwährend vor Lissa, dessen Entsatz vollständig gelungen war.

Zwei der besten Schiffe: die größte italienische Panzerfregatte, der „Re d'Italia“, ein erst vor einigen Monaten vollendetes, von einem renommierten Schiffsbaumeister in Amerika erbautes, nach dem Urteil der Sachkenner vorzügliches Schiff, welches die kolossale Summe von 6 $\frac{1}{2}$ Mill. Frs. gekostet hatte, und das Kanonenboot „Palestro“ waren von den Österreichern in den Grund gebohrt worden. Vom „Re d'Italia“ hatten sich nur 150, von dem Kanonenboot „Palestro“ kaum 20 Personen zu retten vermocht.

Der angebliche Untergang von drei österreichischen Schiffen stellte sich als ein leeres Gerücht heraus. Die Wahrheit war, daß in dieser Seeschlacht, der bedeutendsten, welche seit Navarin in den europäischen Gewässern geschlagen ward, und der ersten seit Er-

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordiniert diesen Sommer persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.



findung der Panzerschiffe, 7 österreichische Panzerfregatten mit 15 italienischen in dritthalb Stunden fertig geworden waren; daß ein österreichisches Holzschiff: der Kaiser, einen siegreichen Kampf gegen vier italienische Panzerfregatten, die es gleichzeitig angriffen, bestanden hatte, daß die Italiener geschlagen waren.

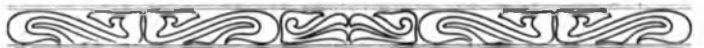
Der Admiral Tegetthoff konnte am 23. Juli folgenden Bericht, aus welchem man den wirklichen Hergang des Gefechts deutlich erkennt, nach Wien senden:

„Telegramme, welche mir vom k. k. Generalkommando zu Zara am 19. Juli zukamen und die Fortsetzung der Beschießung der Insel Lissa durch die sardinische Flotte anzeigten, ließen mir keinen Zweifel, daß der Feind mit seiner Expedition gegen Lissa nicht, wie ich anfangs glaubte, eine Diversion beabsichtige, um mich von meiner Operationsbasis abzuleiten und hiedurch sich freie Hand im nördlichen Golf der Adria zu verschaffen, sondern daß es sich in der Tat um die Wegnahme der genannten Insel handle. Ich setzte mich daher um Mittag desselben Tage mit der Eskadre in Bewegung und steuerte gegen Lissa. Morgens den 20. Juli gegen 7 Uhr meldeten die Ausluger mehrere Dampfer in Sicht, doch bald darauf entzog eine Regenbö aus Südwest selbe wieder dem Blicke. Der Seegang aus Südwest war um diese Zeit derart, daß die Panzerschiffe zweiter Klasse und die Panzerfregatte „Salamander“ ihre Stückforten schließen mußten. Bei allmählicher Annäherung gegen Lissa, welches gegen die See aus südlicher Richtung Deckung gibt, und nachdem auch die Brise nach Nordwest umgesetzt hatte, nahm der Wellenschlag nach und nach ab und gegen 10 Uhr hellte sich der Himmel wieder auf. Man gewährte auch sofort den Feind unter Lissa, in zwei Gruppen getrennt, welche, wie es schien, sich zu vereinigen suchten. Nach der spätern Aussage von Gefangenen waren zur besagten Zeit die Holzfregatten der Sarden unter Comisa, um Landungstruppen wieder zurück einzuschiffen, denn es war die Absicht des feindlichen Oberkommandanten, Lissa an diesem Tage mit aller Kraft anzugreifen, um es zum Falle zu bringen; daher sollte an diesem Tage im erwähnten Orte und in Porto-Manico gelandet werden, während die Panzerflotte die Befestigungen der Stadt Lissa anzugreifen hatte. Doch war der Kommandierende der sardinischen Flotte, Admiral Persano, noch rechtzeitig vom Auslaufen der k. k. Eskadre aus Fasana unterrichtet worden, indem nach erwähnter Aussage dasselbe durch telegrafische Mitteilung von einem Orte der Küste Istriens nach Brindisi und von hier durch einen Schnelldampfer der sardinischen Flotte bekannt wurde. Die vorerwähnte Bewegung der feindlichen Flotte dürfte daher nicht schwer dadurch eine Erklärung finden, daß sich die vor Lissa liegenden Schiffe mit jenen vor Comisa zu vereinen strebten.

„Nicht lange dauerte es, so entwickelte sich die feindliche Flotte in Kielwasserlinie, Kurs beiläufig Nord-

nordost, und zwar ihre mächtige Panzerdivision an der Spitze. Die Annäherung geschah daher sehr schnell und es blieb nicht mehr Zeit, das bereits vorgezeichnete Signal: „Muß Sieg von Lissa werden“, an die Eskadre zu machen, sondern ich beeilte mich, jene Dispositionen zu treffen, die ich als nötig erachtete. Die Aufstellung der österreichischen Eskadre war folgende: Nach der Gattung der Schiffe waren selbe in drei Divisionen geteilt, nämlich: die Division der Panzerschiffe, jene der schweren und endlich die der leichten Holzschiffe. Diese Divisionen waren, die Panzerdivision an der Spitze, hintereinander im Kielwasser, jene einzelne im vorspringenden Winkel formiert. Ich ließ sofort die Divisions- und Schiffsdistanzen schließen, die Schiffe in Gefechtsbereitschaft setzen und die Fahrt derselben erhöhen. An die Panzerdivision gab ich den Befehl: „Den Feind anlaufen, um ihn zum Sinken zu bringen.“ — Die feindliche Linie kreuzte indessen vor der Kurslinie der Eskadre, und der Führer derselben, das Panzerschiff „Principe di Carignano“, mit Kontradmiraal Vacca am Bord, eröffnete der erste ein nicht sehr wirksames Feuer, welches alsbald von den nächsten österreichischen Schiffen erwidert und in Kürze allgemein wurde. Bald hierauf war die Linie der Sarden durch die österreichische Panzerdivision durchbrochen. Es begann sich ein allgemeiner Kampf zu entwickeln. Die Schiffe der feindlichen Panzerkolonne, welche hinter dem Punkte lagen, wo durchgebrochen worden war, fielen nordwärts ab; hierdurch waren die eigenen Holzdivisionen bedroht, und ließ ich demnach die Panzerdivision ebenfalls nordwärts wenden, um den Holzschiffen Luft zu machen und die vom Gros getrennten feindlichen Panzerschiffe ins Kreuzfeuer zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)



Der hölzerne Kobold von Ferrara.

(Dalmatinisches Märchen von Dr. M. A.)



Jetzt werde ich Euch eine merkwürdige Begebenheit erzählen. Ihr könnt sie skeptisch aufnehmen oder glauben, Ihr könnt sie ignorieren oder an ihr wie an einem Evangelium festhalten — das hängt völlig von der momentanen Höhe Eures Kulturgrades ab. Also hört:

Die Adria lag ruhig da an jenem Sommernachmittag, an dem sich die Geschichte zutrug. Aber von den grauen Karstgebirgen her zogen finstre Wolken. Die Ziegenherden flohen vor dem drohenden Unge-

Die renommierte Apotheke „Alla Salute“ des Dr. A. Mizzan, Fiume, ist bei allen Reisenden als vornehme Bezugsquelle pharmazeutischer Präparate, Spezialitäten sowie für Ausführung von Rezepten besonders beliebt und empfohlen.

witter nachhause. Nur die Fischer, deren Hütten hart am Strande lagen, blieben im Freien. Die Männer, um ihre Geräte, die Weiber, um die aufgespannte Wäsche in Sicherheit zu bringen; denn sie besorgten die Wäsche für die vornehmen Häuser der nahen Hafenstadt.

Aber auf einmal brach das Ungewitter mit aller Macht herein, so daß die Leute in wilder Flucht nachhause stoben. Von den grauen Felsenschluchten über Klippen und Meer und vom Meer zum Lande tobte der Sturm, und ein starker Regen erfüllte den Strand mit seinem brausenden Lärm.

Als sich das Unwetter verzogen hatte, brach ein Stückchen Sonne vom Himmel her über Meer und Strand. Bald öffneten sich die Türen der Fischerhütten, und die Leute traten heraus. Zuerst die Männer. Sie machten die Boote los und fuhren ihre Waren nach den nächsten Inseln. Hierauf kamen die Weiber und Kinder. Sie brachten ihre großen Wäschekübel an zweiarmligen Tragebalken wieder ins Freie und stiegen an seichten Stellen in die Flut.

Kühl und sonnig war nun das Meer, wie sonst nach heftigen Sommergewittern. Aber eine seltsame Veränderung war mit ihm vorgegangen. Ein fremdartiges Plätschern drang das Ufer entlang. Es schien von jener versteckten Felsenbucht zu kommen, wo das Meer in tiefen Höhlen brandete und kein Schiffer je die Landung versuchte. Nur die Kinder spielten oft am Rande jener Klippen, indem sie sich bemühten, alles das zu sammeln und aufzufischen, was das Meer aus seinen Weiten und Tiefen dorthin trug.

Da auf einmal vermißte Lucia ihre Tochter. Und schon eilte, kaum daß sie zweimal ihren Namen gerufen, eine Nachbarin von jener unheimlichen Stelle herbei mit der keuchend und zitternd hervorgestoßenen Nachricht, sie habe sie soeben im Meer verschwinden sehen. Sie schwur, ein brauner Kerl mit schwarzem Bart habe sie gepackt und ins Meer gezogen.

Lucia glaubte es nicht. Sie glaubte überhaupt nicht an die dummen Geschichten von den Nixen und Kobolden, die fortwährend im Wasser leben sollten. Mindestens mußten sie ja, um zu atmen, manchmal an die Oberfläche. Und sie hatte noch nichts dergleichen bemerkt. Aber sie rannte gleichwohl wie besessen hin um nachzusehen.

Gleich darauf hörten die Andern ein gellendes Hilfesgeschrei. Dann war alles ruhig. Als sie hinkamen war das Meer in heftiger Bewegung. Von Lucia war nichts zu sehen.

Wie sie so dastanden und furchtsam ins Wasser starrten, bot sich ihnen ein seltsamer Anblick. Noch nie war ihnen dergleichen vor Augen gekommen.

Bis zum Unterleib ins Wasser getaucht, erschien dort plötzlich ein dicker brauner Kobold. Er hatte einen schwarzen Bart und Ziegenhörnchen und grinste und blinzelte gegen das Ufer hin. Seine Lippen waren beständig in schmatzender Bewegung, und mit den breiten Flossenhänden streichelte er sich den zottigen Bauch, als ob er gerade von einer guten Mahlzeit käme.

Weiß Gott, wo der Kerl her war! Vielleicht aus Ägypten oder aus China, oder aus sonst einer metaphysischen Gegend!

Die Kinder weinten vor Schreck, die Weiber waren ratlos. Wenn nur um Himmels willen die Männer schon kämen!

Aber Einige waren da, die traten zu einer Beratung zusammen und faßten einen beherzten und klugen Plan, wie man dem verruchten Freß-Don Juan am besten an den Leib könnte.

Sie nahmen einen langen Wäschestrick und banden das eine Ende der Francesca um die Hüfte. Das war die dickste und stärkste unter ihnen. Das andere Ende banden sie um einen festen Pflock. An diesem Seil nun ging Francesca das Ufer hinab, stieg ins Wasser und tat, als beschäftige sie sich mit ihrer Wäschearbeit.

Da kam der Kerl auch schon seitwärts herangeschwommen und krampfte seine Polypenarme um ihren Leib. Sie aber umschlang ihn gleichfalls mit ihren sehnigen Armen und schrie aus Leibeskräften. Wie er auch zerrte und zerrte, Francesca und der Strick hielten fest. Da hatte er einmal seinen Mann oder vielmehr sein Wäscheweib gefunden.

Jetzt eilten auch die anderen Weiber herbei, und nun half ihm kein Zappeln und Zeren. Sie packten ihn, zogen ihn aus dem Wasser und warfen ihn — platsch! — an das Ufer.

Nun kam es endlich ans Tageslicht, was das eigentlich für ein Subjekt war. Es hatte nicht nur einen schwarzen Ziegenbart und Hörnchen sondern endigte noch zum Überfluß in einen Schuppenleib mit einem Fischschwanz.

Aber diesmal kam er schön an!

Sie legten ihn nieder und hieben auf ihn mit Wäschepleueln und Stangen los, bis er tot war.

Am Abend kamen die Männer und sahen die Bescherung. Die ganze Nacht saßen die Leute um ihn herum und skandalisierten sich, während sie ihre Tageseinnahmen zählten, über den gefährlichen Abenteurer.

Am Morgen luden ihn die Männer auf und fuhren ihn übers Meer nach Ferrara. Dort verkauften sie ihn um gutes Geld an den Fürsten Paolo. In den Augen dalmatinischer Fischer hat eben so ein exotischer Erotiker keinen größeren Wert als den eines zugereisten kostbaren Fisches. Fürst Paolo aber ließ ihn ausstopfen und stellte ihn im Museum von Ferrara zum ewigen Gedächtnis und warnenden Exempel auf.

Dort könnt Ihr ihn noch heute sehen! Er ist aber unterdessen vor lauter Wut zu Holz geworden....

Ein gutes und sehr elegantes Mieder findet die reisende Damenwelt in dem erstrangigen Hause Giulia Sitzer, Fiume Via Governo 24, (vis-à-vis Hotel Lloyd). Sehr empfohlen!

Asti spumante.



Rheinwein, Moselwein, Bordeaux, Tokayer, Asti“

Sie scheint Vergnügen an der endlosen Aufzählung zu empfinden, obwohl ich ihr schon lange unter Zeichen von Ungeduld meinen Wunsch zu erkennen gegeben. Dabei blinzelt sie mit ihren grauen verlebten Augen und sucht Zähne und Lippen zu einem reizenden Lächeln zu gruppieren. An der Brust trägt sie einen großen Strauß dunkelroter und gelber Rosen. Meine bescheidene Bestellung wird geflissentlich überhört. Also Asti!

Da ist sie wieder. Systematisch flott, fidel aus purem Pflichteifer. Ihre Rosen hat sie inzwischen mit einem neuen Parfumaufguß bedacht. Die Blätter sind welk und ledern. Ein starker, durchdringender Geruch geht von ihnen aus.

„Wenn Sie Tafelmusik lieben, hier ist ein Ariston. Soll ich den Automat in Bewegung setzen?“

Mir scheint die Zeit zur Abwehr gekommen. „Ich danke; ich besitze die eigentümliche Gabe, mich unter gar keinen Umständen zu langweilen.“

„Das ist ein Zeichen, daß der Herr ein Denker ist“, repliziert sie, indem sie an meiner Seite Platz nimmt. Nun geht sie zur Besprechung der Witterungsverhältnisse über, bei welcher Gelegenheit sie ein Glas nach dem andern hinter ihre englische Kravatte gießt. (Ihr Prinzipal bezahlt für jede leere Flasche 10% Gewinnanteil!) Sie schlingt ihren Arm um mich, schwatzt unsinniges Zeug, trinkt mir den Wein aus und trällert. Ich lasse alles resigniert geschehen und rühre mich nicht.

Die erste Flasche ist leer. Sie kommt mit einer zweiten — den Korkzieher hält sie schon in Bereitschaft — und die Sitzung beginnt von neuem. Sie stellt ihren Fuß auf den meinen, bearbeitet mich mit dem Ellenbogen, trinkt ein Glas nach dem andern und trällert.

„Ich verspüre heute einen ganz außergewöhnlichen Durst“, bemerke ich, indem ich verzweifelte Anstrengungen mache, mich der Flasche zu bemächtigen.

„Das sehe ich“, ist ihre trockene Antwort. „Wünscht der Herr vielleicht auch einen kleinen Imbiß? Ein Stückchen Aal, Austern, Krebse, Sardinen, Forellen...“

Ein derber Fluch schwebt mir auf den Lippen. „Fräulein Lisett!“ ruft zu ihrem Glück in diesem Moment ein kleiner, feister Herr aus dem Nebenzimmer. Einer von den Sonntagsgästen. Ich sah die Gruppe im Vorübergehen. Ehrbare ältliche Leute in sicherer Anstellung, mit Brillen und pomadisierten Scheiteln, vielleicht kleine Beamte, die hier ihr Sonntagsvergnügen suchen. Nun wollen sie aber endlich auch einmal ihren Spaß haben!

Und Lisett' geht und „bedient“ ihre übrigen „Herren“.

Der Wein schäumt im Glase. Ich sitze ganz allein in dem kleinen warmen Gastzimmer und betrachte die Gemälde an den Wänden, ungeschickte moderne Nachahmungen der genialen Trinkerorgien, wie sie die alten Niederländer malten. Jan Steen's „Liederliche Wirtschaft“ ist darunter. Die blutlebendigen Gestalten des großen niederländischen Realisten laden zu lustsprühender Festesfreude. Der junge, sorglose Saufaus, der so viel Rosen auf dem Estrich verstreut hat, daß sie dem Hausschweinchen zum Fraße dienen; die tolle heiße Dirne mit rundem Busen und roten Lippen, die sich dem Bruder Liederlich keck auf den Schoß setzt; der freche Scholast, der die Bibel beim Wein kommentiert und zu höherer Profanation die Elster auf seinem Spitzhut dreinreden läßt . . .

Wie hell und berauschend quillt diese volle Flut des Lebens! Wohin treibt dieser unbesorgte Übermut? Welch rätselhafte weckende Gewalten schlummern wohl in den Tiefen dieser blinden Lust? . . .

Draußen lärmt die trübselige Tafelrunde der Spießbürger und Lisettens Prozentanteil wächst. Ich aber sitze hier und träume. Träume von der leuchtenden Lust versunkener Jahrhunderte. Von dem stolzen, festlich bewegten Leben des alten Holland. Von seinem weiten Meer voll Wind und Sonne und reicher Fracht. . . . Und ich fühle mich dabei gar sehr gehoben! Ha! Man möchte ja schreien vor Lust! . . .

Dr. Max Adler.

Sommerfrische und Fichtennadelbad

bei Kapfenberg
Ober-Steiermark.

STEINERHOF

Schöne Wald- und Parkanlagen, 508 Meter Seehöhe, Lawn-Tennis, Zivile Preise. Prospekte durch die - - -

Verwaltung des Bades Steinerhof.

Saison 15. Mai — Ende Oktober.

Königlich Fachingen

Vorzügliches Mittel gegen Gicht und Diabetes (Zuckerharnruhr), Harngrries, Nierensteine, akute und chron. Blasenkatarrhe, Magen- und Darmkrankheiten, Hautkrankheiten (Kopfkzeme, Hautausschläge der Kinder), bei Morphiumentziehungskuren etc. — Erfrischendes, wohlschmeckendes Tafelgetränk.

Mineralwasserversandt: Wien, I. Schottenbastei 14. — Mineralwasserversandt: Budapest, V. Nádor-utca 17.

Sportliche Rundschau.

Abbazia. 10. internationales Wettschwimmen. Donnerstag den 8. September l. J., nachmittags 3^{1/2} Uhr, beginnt im Angiolina-Seebade das Wettschwimmen, Springen und Tauchen, welches der I. Wiener Amateur-Schwimmklub zur Feier des 10-jährigen Bestandes der Abbazianer Schwimmer-Riege veranstaltet.

Über 70 Nennungen von 10 Vereinen aus Deutschland, Ungarn und Österreich wurden abgegeben, zahlreiche wertvolle Ehrenpreise gewidmet.

Die Festräume wurden von der Direktion der Kuranstalten kostenlos zur Verfügung gestellt und werden wir über das Fest, für welches sich großes Interesse zeigt, berichten.

Miszellen.

Pola. Die Verlängerung der elektrischen Straßenbahn nach Siana, beziehungsweise in den Kaiserwald wird von der ganzen Bevölkerung sowohl im eigenen Interesse als in dem der Hebung des Fremdenverkehrs sehnsüchtig erwartet. Wie bekannt, wurde aus dem hiesigen Gemeinderate ein Ausschuß zur Prüfung des Voranschlages für die Strecke Viale Barsan bis zur Madonna delle grazie gewählt; es scheint jedoch, daß in der Sache, offenbar wegen der Sommerferien, nicht viel geschehen ist.

Hoffentlich wird nunmehr in dieser für die Stadt so wichtigen Verkehrsfrage ein beschleunigtes Tempo eintreten, damit die Arbeiten, wie projektiert, im Oktober in Angriff genommen werden können. Wie wir vernehmen, werden sich drei Mitglieder nach Triest begeben, um über die Kostenfrage im Vergleich mit den dortigen elektrischen Linien referieren zu können.

Das Komitee des Kaiserin Elisabeth-Denkmales zu Pola hat am 30. v. M. eine feierliche Sitzung abgehalten, in welcher über die bisherige Tätigkeit des Komitees in umfassender Weise referiert wurde. Der Sitzung wohnten die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden bei.

Der Verein zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien unternimmt am 24. d. M. unter Führung des Orientvereines eine Studienreise nach Dalmatien, welche auf 10 Tage festgesetzt ist. Aufenthalt wird genommen in Zara, Sebenico, Spalato, Almissa, Ragusa, Castelnuovo, Cattaro und event. Cetinje. — Anfragen beantwortet die Vereinsleitung.

Lussinpiccolo beginnt für die Herbstsaison zu rüsten. Allen voran steht wie alljährlich das Hotel de la Ville, dessen Eigentümer, Herr Starcich, jederzeit bestrebt ist, seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Unter den illustren Personen, welche das erstangige Hotel in der Saison beherbergt, befindet sich seit Jahren Exz. Chlumecsky als treuer Stammgast. Herr Starcich hat sich durch seine Auslandsreisen tüchtige Erfahrungen gesammelt und als warmer Patriot schon viel Nützliches für die schöne Insel erreicht. In letzter Zeit haben seine Bestrebungen eine verbesserte Schiffsverbindung erzwungen.

Nautische Sektion der k. k. Handels- und nautischen Akademie, Triest. Der literarische Inhalt der Festschrift für das 150-jährige Jubiläum der nautischen Akademie in Triest stammt, wie uns mitgeteilt wird, aus der Feder des Professors Giuseppe Gelcich.

Ein brasilianisches Kriegsschiff in Pola. Das Kadettenschulschiff „Benjamin Constant“ ist in der Vorwoche hier eingelaufen. Dasselbe kam aus Tarent und verblieb hier bis Mittwoch den 7. d. M. An diesem Tage begab sich die Korvette, welche etwa 500 Mann Besatzung und 34 Kadetten an Bord hat, nach Fiume, wo sie 4 Tage vor Anker liegen wird. Es fand ein sehr herzlicher Empfang der fremden Offiziere und Kadetten seitens ihrer österreichischen Kameraden statt, welche in offiziellen und intimen Dinern und Banketten, darunter eines im Marinekasino, zum Ausdruck kam. Der Kommandant des Schiffes rühmte die österreichische Gastfreund- und Kameradschaft und erzählte, daß er wohl überall freundlich, nirgends aber so herzlich aufgenommen worden sei; mit besonderem Danke gedachte er Sr. Exzellenz des Hafena Admirals Baron Minutillo.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt des vorzüglichen Schwefelbades des k. k. Major Nagy in Spalato bei, dessen Lektüre unsern Lesern empfohlen wird.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommirt.

Das **Café Quarnero**, direkt am Meer gelegen, **Rendezvous der gesamten Gesellschaft. Täglich Konzerte.**

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablissement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten, Lucian Croci, Direktor.** —

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**

Ein Besuch auf dem „Benjamin Constant“.

Wir benutzten die Anwesenheit der brasilianischen Korvette im Polesaner Hafen, um derselben eine Visite abzustatten.

Der schmucke Dreimaster hatte gleich nach der Ankunft Galatollette angelegt, um auf die zu erwartenden Besucher einen angenehmen Eindruck zu machen, was ihm auch über Erwarten gelungen ist. Alle Treppen mit Teppichen belegt, das Interieur, der Marinetradition gemäß, überall glänzend und rein. Der wachthabende Offizier auf dem Fallreep des im Gegensatz zu unseren dunkelgrauen Kolossen in freundlichem Weiß schimmernden Kriegsschiffes empfing uns gastlich und erhielten wir als Gicerone einige liebenswürdige Offiziere, deren Namen wir hier gerne festhalten. Es waren Leutnant Guilherme Rieken, ein blonder junger Mann, dessen Eltern aus Hannover stammen, der Schiffsarzt Dr. Malcher Serzedello und der Fähnrich Edgard Xavier de Mattos, die beiden letzten Vollblutbrasilianer mit tiefschwarzem Haar und Bart. Leutnant Rieken spricht perfektes Deutsch, die anderen Herren französisch. Wir wurden in den prächtigen Salon des Kommandanten Kapitän Joao Baptista das Neves geleitet, welcher uns herzlichen Willkomm bot.

Nachdem uns ausgezeichnete Kaffee, Zigaretten und Kakaolikör, alles echt brasilianisch, angeboten worden war, nahmen wir das schöne Schiff in allen seinen Teilen in Augenschein. Der „Benjamin Constant“ ist im Jahre 1893 in Toulon erbaut und hat 34 Kadetten und etwa 500 Mann, teils aus Matrosen, teils Marineinfanterie bestehend, an Bord.

Die Offizierskabinen sind sehr komfortable und haben besonders schöne, breite Messingbetten. Sehr elegant sind die Räume des Kommandanten und die Offiziersmesse.

Da es gerade Sonntag war, hatten wir Gelegenheit fast die gesamte Mannschaft auf Deck zu sehen und konnten uns mit ein wenig Fantasie als in dem fernen, sonnigen Brasilien befindlich dünken, als wir die meist kleinen aber untersetzten, sehnigen Mulatten und Neger, zum Teil in roten Röcken und exotischen Feldmützen umherspazieren sahen. Obwohl Republikaner und geworbene Mannschaft, beobachteten die Leute eine respektvolle Haltung ihren Offizieren gegenüber, welche bei dem neulich hiergewesenen nordamerikanischen Geschwader gerade nicht hervorstechend war. Sahen wir doch einen amerikanischen Matrosen in einem Café Fiumes ohne Gruß an einem Tisch neben seinem Admiral Platz nehmen.

Um die Mittagsstunde harrte unser ein besonderer, für eine Landratte ganz aparter Genuß. Die Schiffsmusik, aus etwa 20 Mann — fast lauter Neger — bestehend,

begann ihr Konzert und brachte nationale Stücke, darunter die sogenannte Maxixe (sprich Maschische) — ein brasilischer Volkstanz — und den Cake-Walk zur Aufführung.

Die Kapelle wurde von einem brasilianischen Maestro namens Benedicto José Cardoso dirigiert, besitzt aber auch einen in Brindisi engagierten Italiener für Opern und dgl. als Kapellmeister.

Die gebotenen Stücke wurden mit nationaler Verve und recht flott in raschestem Tempo exekutiert. Die große Trommel handhabte majestätisch und mit wichtiger Miene ein Vollblutneger, dem zur Seite ein anderer in jeder Hand ein Instrument hielt, welches an eine ins Erwachsene übersetzte Kinderklapper gemahnd, die Castagnette imitierte. Ein Posannist, dessen braunes Mulattenantlitz eine besonders breite Nase zierte, glich, während er in sein Instrument, übrigens ganz vorzüglich, hineinblies, vollständig einem Triton aus Bronze.

Auf Wunsch der anwesender Damen forderte unser Gicerone mehrere Mannschaften auf, zur Maxixa zu tanzen. Als bald fanden sich mehrere Paare zusammen, welche, erst schüchtern, dann aber mit voller Begeisterung den eigentümlich wiegenden Tanz begonnen, wobei sich ein Neger durch seine würdevolle Eleganz in Haltung und Miene auszeichnete.

Einige Stunden waren uns im Fluge vergangen, als wir von dem gastfreundlichen Schiffe und dessen jungen eleganten Offizieren Abschied nahmen.

* * *

Während der fünftägigen Anwesenheit des „Benjamin Constant“ hatten sowohl im Marinekasino als an Bord mehrere Liebesmahle stattgefunden, welche unseren Marineuren Gelegenheit boten, die altösterreichische Ritterlichkeit und Gastfreundschaft im Offizierskorps zu betätigen.

Der Kommandant und die Offiziere waren von dem Empfange entzückt, der Kapitän äußerte uns gegenüber, daß er und seine Offiziere wohl überall, in England, Frankreich, Portugal und Italien freundliche Aufnahme gefunden hätten, aber eine so aus jeder Reserve hervortretende Herzlichkeit und Kameradschaft, wie bei unserem Admiral und unseren Offizieren hätten sie nirgend empfangen.

Ähnliches hörten wir von Sr. Exz. dem außerordentlichen Gesandten und Minister Brasiliens W. Régis de Oliveira, der von Wien hiehergekommen war und sich an Bord des „Benjamin Constant“ nach Fiume einschiffte.

Die Brasilianer werden ihren österreichischen Kameraden ein dankbares Andenken bewahren.

Fahrplan der k. k. österreichischen Staatsbahnen.

Triest-St. Andrae—Buje—Parenzo.				Parenzo—Buje—Triest-St. Andrae.			
G. 751 2. 3.	G. 753 2. 3.	P. 713 2. 3.	km	Stationen	P. 712 2. 3.	G. 752 2. 3.	G. 754 2. 3.
5 ²⁰	3 ²⁵	7 ⁰⁵	—	ab Triest-St. Andrae (53) an	8 ³⁰	12 ²⁵	10 ¹⁵
5 ⁴⁴	3 ⁵⁰	7 ²⁹	9	▼ Monte Castiglione P. H. ▲	8 ⁰⁸	12 ⁰³	9 ⁵³
5 ⁴⁹	3 ⁵⁵	7 ³⁴	11	▼ Zaule P. H. ▲	8 ⁰³	11 ⁵⁷	9 ⁴⁷
5 ⁵⁵	4 ⁰¹	7 ⁴⁰	14	▼ Muggia P. H. ▲	7 ⁵⁷	11 ⁵⁰	9 ⁴⁰
6 ⁰⁷	4 ¹²	7 ⁵¹	18	▼ Scoffie P. H. ▲	7 ⁴⁹	11 ⁴⁰	9 ³⁰
6 ¹⁵	4 ²⁰	8 ⁰⁰	22	▼ Decani ▲	7 ⁴⁰	11 ²⁹	9 ¹⁹
6 ³⁶	4 ³⁹	8 ¹⁹	28	▼ Capodistria ▲	7 ²⁴	11 ¹²	9 ⁰²
6 ⁴³	4 ⁴⁴	8 ²⁵	30	▼ Semedella P. H. ▲	7 ¹⁵	11 ⁰¹	8 ⁵²
7 ⁰³	4 ⁵⁹	8 ⁴⁰	35	▼ Isola ▲	7 ⁰²	10 ⁴⁶	8 ³⁹
7 ²⁰	5 ¹⁵	8 ⁵⁴	42	▼ Strugnano P. H. ▲	6 ⁴⁴	10 ²⁶	8 ¹⁴
7 ²⁸	5 ²³	9 ⁰¹	45	▼ Portorose P. H. ▲	6 ³⁷	10 ¹⁸	8 ⁰⁶
7 ³⁵	5 ²⁹	9 ⁰⁷	47	▼ S. Lucia-Portorose ▲	6 ³²	10 ¹³	8 ⁰¹
7 ⁴⁰	5 ³⁴	9 ¹²	49	▼ S. Bartolomeo P. H. ▲	6 ²⁷	10 ⁰⁷	7 ⁵⁶
7 ⁵³	5 ⁴⁶	9 ²²	52	▼ Sicciole ▲	6 ¹⁹	9 ⁵⁸	7 ⁴⁷
8 ¹²	6 ⁰⁴	9 ⁴⁰	60	▼ Salvore P. H. ▲	6 ⁰³	9 ⁴¹	7 ³¹
8 ²⁵	6 ¹⁶	9 ⁵¹	64	▼ Markovaz P. H. ▲	5 ⁵²	9 ²⁹	7 ¹⁹
8 ³¹	6 ²²	9 ⁵⁷	66	▼ Caldanìa P. H. ▲	5 ⁴⁷	9 ²³	7 ¹³
8 ⁴⁵	6 ³⁵	10 ¹⁰	66	an	5 ³⁵	9 ¹⁰	7 ⁰⁰
			72	ab Buje an			
				ab			
9 ⁰⁵	6 ⁵⁵	—	77	▼ Tribano P. H. ▲	—	8 ⁵⁰	6 ⁴⁰
9 ¹⁶	7 ⁰⁶	—	81	▼ Grisignana ▲	—	8 ⁴¹	6 ³¹
9 ³⁹	7 ²⁰	—	86	▼ Castagna P. H. ▲	—	8 ³²	6 ²²
9 ⁴³	7 ³³	—	86	▼ Piemonte P. H. ▲	—	8 ¹⁷	6 ⁰⁷
9 ⁵²	7 ⁴²	—	90	▼ Portole P. H. ▲	—	8 ⁰⁴	5 ⁵⁴
10 ⁰⁶	7 ⁵⁶	—	97	▼ Bagni S. Stefano-Levade P. H. ▲	—	7 ⁴⁹	5 ³⁹
10 ³²	8 ²²	—	107	▼ Montona ▲	—	7 ²²	5 ¹²
10 ⁵²	8 ⁴²	—	113	▼ Caroiba P. H. ▲	—	7 ⁰⁴	4 ⁵⁵
11 ⁰⁵	8 ⁵⁵	—	119	▼ Raccotole P. H. ▲	—	6 ⁵⁰	4 ⁴¹
11 ¹⁴	9 ⁰⁴	—	122	▼ Visinada ▲	—	6 ⁴¹	4 ³²
11 ³⁰	9 ²⁰	—	128	▼ S. Domenica ▲	—	6 ²⁷	4 ¹⁸
11 ⁴⁹	9 ³⁹	—	136	▼ Visignano ▲	—	6 ⁰⁶	3 ⁵⁷
11 ⁵⁸	9 ⁴⁸	—	139	▼ Villanova P. H. ▲	—	5 ⁵⁶	3 ⁴⁸
12 ¹⁰	10 ⁰⁰	—	144	▼ Parenzo an	—	5 ⁴⁰	3 ³³
12 ³¹	10 ²⁰	—	153	an	—	5 ¹⁵	3 ¹⁰

Canfanaro—Rovigno.				Rovigno—Canfanaro.					
P. 243 3. 3.	P. 245 2. 3.	P. 247 2. 3.	P. 249 2. 3.	km	Stationen	P. 242 2. 3.	P. 244 2. 3.	P. 246 2. 3.	P. 248 2. 3.
7 ³⁵	12 ³⁵	3 ²⁵	8 ²⁵	—	ab Canfanaro (53) an	5 ³⁰	12 ¹⁰	3 ⁰⁵	6 ⁵⁰
7 ⁵³	12 ⁵³	3 ⁴³	8 ⁴³	8	▼ Sossich P. H. ▲	5 ¹⁰	11 ⁵⁰	2 ⁴⁵	6 ³⁰
8 ⁰¹	1 ⁰¹	3 ⁵¹	8 ⁵¹	11	▼ Villa di Rovigno P. H. ▲	5 ⁰²	11 ⁴²	2 ³⁷	6 ²²
8 ²⁰	1 ²⁰	4 ¹⁰	9 ¹⁰	21	an Rovigno ab	4 ⁴⁰	11 ²⁰	2 ¹⁵	6 ⁰⁰

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen, mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne
Wien, I., Bäckerstraße 3.
Interurb. Teleph. 16.881. Prosp. frko.
Budapest V. Nádor utca 13.

SEEBAD PORTOROSE (Istrien.)



Hotel Casaverde
„WIENERHEIM“
Behagliche vornehme Unterkunft bei mäßigen Preisen. — Eigene Landwirtschaft. Milch u. Weine. Pension 3—6 Kronen. Sommer und Winter. Auskünfte und Prospekte erhältlich durch die Red. des Blattes oder beim Besitzer
Langer R. v. Edenberg.

TRIEST.

HOTEL DE LA VILLE.
Haus I. Ranges. — Einziges Hotel mit Ansicht auf Meer und Hafen. — Aufzug. — Table d'hôte. — Restaurant. — Große Badeabstimmungen im Hotel

Bade-Einrichtung

und einschlägige Arbeiten liefert prompt

Federico Devetak
Fiume, Corso Deak.

Unternehmen für Zeitungsausschnitte

„Observer“

Wien I., Concordiaplatz Nr. 4.
Liest alle hervorragenden Journale der Welt in deutscher, französischer, englischer und ungar. Sprache und versendet an seine Abonnenten Artikel u. Notizen (Zeitungsausschnitte) über jedes gewünschte Thema.
Prospekte gratis und franko.

Energische Frau

im Hotel- u. Küchenwesen erfahren, sucht in kleinerem Hotel oder Pension Stellung. Gefl. Zuschriften unter „Repräsentantin“ an die Admin. d. Bl.

„HOTEL MOSER“

JOSEF VERDINO,
BESITZER
KLAGENFURT.

K. k. priv. ASSICURAZIONI GENERALI in Triest. Errichtet im Jahre 1831.

Die Gesellschaft betreibt die Versicherung gegen Feuer-, Transport-schäden und auf das Leben des Menschen.

Gewährleistungs-Fonds am 31. Dezember 1903 K 227,329.923-25
Am 31. Dezember 1903 in Kraft befindliche Kapitalsver-sicherungen der Lebensbranche K 656,787.561-31
Bezahlte Entschädigungen: a) im Jahre 1903 K 28,668.093-31
b) seit Bestehen d. Anstalt K 768,682.165-96

Die nach den neuen Bedingungen abgeschlossenen Lebensversiche-rungen gewähren außer anderen zahlreichen Vorteilen:

- a) Die Unanfechtbarkeit der Polizzen im Falle des Selbstmordes, Duells etc. nach fünfjährigem Bestande.
- b) Die Unmöglichkeit des gänzlichen Erlöschens unbelehneter Pol-izzen nach dreijährigem Bestande.

Die Geschäftsberichte und Tarife, sowie jedwede Auskunft wird im Geschäftshause Via della Stazione Nr. 885-5 in Triest oder anderswo von den Vertretern der Gesellschaft bereitwilligst erteilt.

c) Den Anspruch auf Reaktivierung (innerhalb 3 Monaten) der mangels Zahlung erloschenen Polizzen ganz unabhängig vom Gesundheits-zustande des noch lebenden Versicherten.

d) Die kostenfreie Ausdehnung der Gültigkeit der Versicherung, nach sechsmonatlichem Bestande, bis zum Belaufe von 30.000 Kronen, auf den Fall der Einberufung des Versicherten infolge seiner Landsturmpflicht.

e) Die kostenfreie Ausdehnung der Gültigkeit der Versicherung, nach sechsmonatlichem Bestande für die Hälfte der Versicherungssumme, bis zum Maximum von 10.000 Kronen, auf die Gefahr des Kriegsdienstes, für alle Wehrpflichtigen des Heeres und der Landwehr.

Auf ausdrücklichen schriftlichen Antrag des Versicherten werden diese Vorteile auch auf die bereits bestehenden älteren Versicherungen ausgedehnt, wobei die Karenzfrist ad a) und e) vom Tage der Einreichung des bezüglichen Antrages zu laufen beginnt.

GÖRZ

Hotel Südbahn
Haus ersten Ranges.
Klimatischer Winterkurort
Elektrische Beleuchtung,
Bäder, eigen. Parkanlagen,
70 Fremdenzimmer Elek-tromobil zu jedem Zuge.

ABBAZIA.

Grand Hotel Zehentner.
Pension I. Ranges,
Restaurant, Kaffeesalon
Konditorei.
50 elegante Zimmer mit
Balkons, Seaussicht.
Bäder, Lift, elekt. Beleuchtung, Telephon.

Vermögender Gastwirt
in Wien sucht

Hotel oder Kurhaus

event. großen

Gasthof oder Bade-Anstalt
zu kaufen oder zu pachten.
Zuschriften unter: Hotel-Wirtschaft
an die Adm. d. Bl.

Photo-Chemigrafische
Kunstanstalt

E. Csöngel, L. Englisch,
E. Hlauschek

Herstellung aller Arten

Buchdruck-Klischees
in Zink, Messing u. Kupfer in
Schwarz, Drei- u. Mehrfarbendruck
WIEN
VI. Kasernengasse 9, Telefon 5644.

„UNSER KIND“

Halbmonatsschrift für Kinderpflege und Erziehung. — Unter Mitarbeiterschaft hervorragender Kinderärzte und Pädagogen.

Geschäftsstelle: WIEN I., Wallnerstraße Nr. 15.

Ein unentbehrlicher Berater für die **sorgsame Mutter** sollte infolge seines gediegenen In-haltes und des billigen Bezugspreises (K 5.— für das ganze Jahr) in keiner Familie fehlen. Man abonniert per Postanweisung bei der Geschäftsstelle in Wien I., Wallnerstraße 15.

Ratten, Mäuse



werden nur mit den giffreien, einzig sicheren Fuchsolpillen total vertilgt.
1/2 Dose Ratten (z. 700 Pillen) K 8.—
1/2 „ „ (z. 350 „) K 4.50
1/2 „ Mäuse K 5.—
1/2 „ „ K 3.—
1/2 „ Russen K 3.—, 1/2 Dose K 2.—
K. u. k. Gutsverwaltung Holicz:
Teile Ihnen mit, daß die Mäuse nach einer halben Stunde eingingen.

F. Krziem m. p., Wirtschaftsrat.
Direktion des k. k. Krankenhauses: Wir bestätigen, daß die Fuchsol-Rattenkugeln sich auf das beste bewähren. Dr. Langer m. p., Direktor.
K. k. Landesgericht Wien: Es wird bestätigt, daß die gelieferten Ratten-pillen von sehr guter Wirkung begleitet waren, der erprobte Teil ist voll-kommen gesäubert. Pöschl m. p., Schrott m. p. — Erhältlich in Apoth. u. Droguen und im Chemischen Laboratorium Fuchsol, S. Fuchs & Ko., Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 38 P.



Maraschino

gegründet
1770.

k. k. privileg. Antica-Fabrik

Gasparo Calligarich in Zara

Dalmatien

Mitglied des Vereines der Lieferanten für
k. u. k. und k. k. Militärangehörige. . .

Liefert en gros sowie auch kleine Postsendungen.

EISENWERK VAREŠ

Hochöfen, Eisengießerei u. mechanische Werk-stätte, erzeugt

vorzügliches Holzkohlengießereirohisen und Gußwaren aller Art. — Illustrierte Preiskataloge gratis und franko.

EISENWERKSVERWALTUNG VAREŠ

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation Vareš in Bosnien.

Die Filiale der Union-Bank in Triest

beschäftigt sich mit allen Bank- und Wechsler-Geschäften, verzinst Gelder im Konto-Korrent u. Giro-Konto, übernimmt Kaufs- u. Verkaufsaufträge für Effekten, Devisen u. Valuten, besorgt Inkassi, Schecks u. Kreditbriefe nach allen Plätzen der Welt.



Anton Dreher's Brauhaus ☉ Triest.

Ausgezeichnet auf allen Weltausstellungen.
Export außer Faßbier ca. 3.000.000 Flaschen jährlich.

EIGENE DEPOTS:

Alexandrien (Ägypten), Venedig, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

Vertretungen:

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Comp.
— Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Comp. — Konstantinopel: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.

Anton Dreher's Brewery-House ☉ Trieste

Distinguished in all the world-Exhibitions.

Exportation besides beer in Casks about 3,000,000 in bottles yearly.

OWN DEPOTS:

Alexandria (Egypt), Venice, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

Representatives at:

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Co. — Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Co. — Constantinople: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.

Lussinpiccolo

auf der Insel Lussin (Oesterreichisches Küstenland) am Adriatischen Meere.

Klimatischer Kurort und Seebad, einziges im Süden Europas vollkommen ausgestattetes

„Hotel de la Ville“

„Bulling - Inhalatorium“

Größtes Hotel I. Ranges der Insel, in günstiger Lage an der Riva gelegen.

PHOTO-CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT

PATZELT & KRAMPOLEK

WIEN VII. LERCHENFELDERSTR. 146

CLICHE'S

IN ZINK KUPFER u. MESSING

FÜR SCHWARZ & FARBENDRUCK

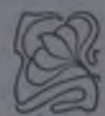
TELEFON 18106 TELEGRAMM-ADRESSE „CHEMIGRAF“ WIEN

Filiale der LAIBACHER KREDITBANK

Zentrale Laibach in SPALATO Filiale Klagenfurt



Einlagen auf Büchel 4% - Wechselstube - Börsenordres - Darlehen an Wertpapiere - Wechseleskompte - Vorkullierung u. Devinkullierung von Wertpapieren - Versicherung gegen Kursverlust - Ausgabe von Kreditbriefen.



H. Nattich

Uhr- und Marine-Chronometermacher

Fiume

Hofuhrmacher Sr. kais. u. kön. Hoheit Erzherzog Josef.

Die Buchdruckerei M. Clapis (Adm. Jos. Krmpotić), Pola, Piazza Carli 1 u. Via Ceni 2

empfehl ich zur Anfertigung sämtlicher Drucksorten.

Herausgeber und Chefredakteur: F. J. Weiss. — Für die Redaktion verantwortlich: Ferd. Štěpánek.

Druck von M. Clapis (Jos. Krmpotić), Pola, Piazza Carli Nr. 1.